

Bergarbeiter-Zeitung

verbunden mit

Glück-Mus.

Abo-nementspreis 50 Pf. pro Monat,
1,50 Mt. pro Quartal.
Durch die Post pro Monat 1,50 Mark; pro Quartal 4,50 Mark.
Einzelne Nummern 1 Mark.

Anzeigen kosten die sechsgestaltene Zeitung, welche resp. deren Raum 1—Mt.
Bei einmaliger Aufnahme 10, bei 12maliger Aufnahme 20 und bei
25maliger Aufnahme 30 Prozent Rabatt.

Telephon-Nr. 08. Organ zur Förderung der Interessen der Bergarbeiter und verwandten Berufe.

Telephon-Nr. 08.

Unverlangt eingegangene Manuskripte werden nicht zurückgesandt.
Bei Abo-Druck unserer Originalaristotellen wir um Quellenangabe.

Verantwortlich für die Redaktion: Georg Wissmann, Bochum.
Druck u. Verlag von Hansmann & Co., Bochum, Wiemelhauserstr. 42.

Es wird keine Garantie dafür übernommen, daß Inserate an einem bestimmten Platz, Tage oder überhaupt zur Aufnahme gelangen.

Eine Fenster-Betrachtung.

Von meinem Fenster seh' ich sie im Trost
Täglich hier vorüberziehn; laut klirrt
Der schwere Bergschuh auf dem Straßenstein,
Wie Hufestrift. — Das ist die Köhlerschar! —
So geht den Weg zur Zeche sie, so kehrt,
Nur müder, sie davon zurück nach Haus
Zur kurzen Rast — um wieder dann auf's neu
Zum Joch zu ziehen — und so fort und fort. —
Ihr sagt: Gewohnheit — und — sie spören's nicht.
Von Jugend an sind sie daran gewöhnt
Die Muskeln zu gebrauchen, dafür hat
Der Kopf auch Ruhe, braucht mit Denken nicht
Sich zu beschweren, wenn die Hand nur schafft. —
Ihr sprechst es aus — gewiß, so wär's euch recht
Nur schuftet soll der Knapp' — die Deutarbeit
Wollt ihr besorgen schon — das Kohlenbau'n,
Das Felsensprengen und die Westernot
Im tiefen Schacht, für ihn — jedoch die Last
Der Dividenden wollt ihr großmutsvoll
Auf eure Schultern nehmen und auch noch
Des „Denkens Schwere“ die dazu gehört. —
Das wär' ein Dukt! Nur schade drum, daß wir
Es nicht so wollen und die Harmonie
(Wem's eine gabi bei Arbeit und Rücksicht)
Zum Misstrall wird in solchem Teilkonzert. —
Nein, liebe Herren, nicht so soll es sein!
Auch uns hat die Natur mit Kopf und Hirn
Bedacht wie euch, und auch das Denken ist
Nicht ganz so fremd uns, wie wir's schon gezeigt
Zu vielen Malen euch, vergeßt es nicht. —
Einlullen läßt der Bergmann sich nicht mehr —
Er will sein Recht, er kämpft dafür und wird.
Erhalten es, ob über kurz ob lang. — H. K.

Verhütung mehr getan werden muß. Die Ausgaben der Werksbesitzer in den Knappenschaftsberufsgenossenschaften für Unfallverhütungen arten schon zu einem öffentlichen Skandal aus. Kein Wunder, daß die Unfallsziffern in geradezu erschreckendem Maße sich erhöht. Schlägt den lebenden und gesunden Bergmann, das ist, was wir verlangen, dann bedarf es der erhöhten und in Aussicht gestellten Fürsorge nicht.

Wir sehen, daß die Besorgnisse der „Industrie“ nicht durch die schlechte wirtschaftliche Lage der Kohlenwerksbesitzer hervorgerufen werden können. Aber etwas anderes wiederholt sich zur Zeit in vielen Variationen in den Überschriften. Es ist die Klage vom Kohlemangel: Das Gespenst der Kohlennot vom Jahre 1900 steigt wieder auf. Die Grubenbesitzer werden von den verschiedensten Seiten heftig attackiert und müssen die Kohlenknappheit zugeben. Es fehlt sogar nicht an Stimmen, die diese Kohlenknappheit als Phantasiegebilde bezeichnen — eine künstliche Macht der Werksbesitzer. Doch steht fest, daß der Streit, wie der Kohlemangel zu beheben ist, immer schärfer hervortritt. Genau so wie im Jahre 1900.

Die Grubenbesitzer, vornehmlich im Ruhrrevier, geben, wie gesagt, die Kohlenknappheit zu, leiten sie aber aus verschiedenen wirtschaftlichen Gründen her. Im ersten Quartal dieses Jahres seien durch das glänzende Absatzergebnis die diesjährigen Verkaufsverhandlungen geschlossen worden — jedoch seien die Leistungen im zweiten Quartal zurückgeblieben (was aber für den Monat Juli und August nicht mehr gilt. D. Med.). Es könnten die zur Befriedigung der Abschlußverbindlichkeiten notwendigen Mengen nicht geschafft werden. Hinzu kommt der Mangel an Vorrat, die stetig angespannte Beschäftigung der Industrie, was wieder mit zur Folge hatte, daß das rheinisch-westfälische Kohlenmonopol — welches für diese Darlegungen in Frage kommt — die entstandenen Nachstände nicht nachleisten konnte, diese sich vielmehr erhöhten. Ferner habe die Staatsseisenbahnverwaltung, gewagt durch frühere Erfahrungen, eine bedeutende Erhöhung der Bestände vorgenommen. Die Staatsseisenbahnverwaltungen melden ihre vertraglichen Rechte zu der Mehrforderung in einer Zeit geltend, wo eine Befriedigung der Anforderungen der Privatkundschaft unmöglich ist. Das hat zu einer Verschärfung der gegenwärtigen Lage im Ruhrgebiet beigebracht. Dann kommt auch der Wagenmangel mit in Frage. Die leidigen Grubenbesitzer weilen auch den Vorwurf, daß sie sich zu bedeutenden Auslandsverpflichtungen eingelassen hätten, zirka, indem sie sich auf die Rivalenlage, hervorgerufen durch die Ergebnisse der Förderung im ersten Quartal, stützen. Dann wird festgestellt, daß die sogenannten Güterzeichen zur Befriedigung des gesteigerten Selbstverbrauchs in letzter Zeit gewaltige Mengen von Kohlen dem freien Verkehr entziehen. Solche Angriffe wie vielfache Abwehr führen schon elegisch stimmen. Aber das Syndikat weiß sich noch besser zu helfen, als es schon jetzt den Anschein erweckt.

Es liegt über den Mangel an Arbeitern, Mangel an geschulten Leuten überhaupt, wie auch über den passiven Widerstand der organisierten Arbeiter gegen das Verfahren von Nebenschichten. Infolgedessen habe man in diesem Jahr nur 85 Prozent der Beteiligungsziffern fördern können. Um diese schlanken 15 Prozent zu fördern, seien etwa 30 000 Arbeiter mehr nötig. Uns zeigt aber eine lebhafte stattgefundenen Versammlung der Grubenbesitzer, daß es den Syndikatsherren doch wohl an dem guten Willen fehlen mag, der bestehenden Katastrophe mit allen ihr zu Gebote stehenden Mitteln zu begegnen. Es gibt doch Gruben, die über die Beteiligungsziffern hinaus fördern können. Auch wurde festgestellt, daß im zweiten Quartal des laufenden Jahres die Lieferungsverpflichtungen des Syndikats nur 91 Prozent der Gesamtbelieferung betragen haben. War die Differenz hier zu groß — die Auslandsverschiffungen zu wichtig oder wie steht die Sache? Endlich wurde auch dem Verlangen, im vierten Quartal die volle Beteiligungsziffer zu zulassen, nicht stattgegeben, sondern es wurde beschlossen, nur 95 Prozent der Anteile festzulegen. Also immer noch eine Einschränkung, die vom Willen der Syndikatsherren diktiert ist, die Vorwürfe sind darum doch nicht so ganz unberechtigt.

Was nun den Einwand der Werksbesitzer bezüglich Mangel an Leuten, besonders der geschulten Leute anbelangt, so mag das stimmen, aber auch hier sind es die Grubenbesitzer, die der Katastrophe entgegenwirken können und zwar durch Auszahlung ausreichender Löhne und anständige Behandlung der Arbeiter. Nicht mit Unrecht schrieb kürzlich ein Blatt, daß da die Arbeiterkatastrophe am größten ist, wo die Arbeiter über die meisten Nachstände zu klagen haben. Es sprechen außerdem wohl noch andere Dinge mit, die eine erhöhte Belegschaftsbewegung mit sich bringen. Das geben wir gerne zu. Aber vornehmlich befehligte man die Nachstände auf den Werken.

Wie stark der Belegschaftswechsel sich äußert, ergeben folgende Zahlen. Im zweiten Quartal 1906 stellte sich auf den Ruhrgruben der Abgang auf 36 594 und der Zugang auf 36 910 Personen. 126 Ansagen hatten einen Zugang, 129 Ansagen hatten eine Verminderung der Belegschaft aufzuweisen.

Auf vier Werken blieb die Belegschaftsziffer stabil! Das durch diesen Wechsel die Leistung der Werke mit beeinflußt wird, wird wohl nicht abgestritten werden können. Unerhört ist es aber, herzhaftum, die Verweigerung der Nebenschichten durch organisierte Arbeiter als Entschuldigung für die Minderförderung anzugeben. Es mag sein, daß es diesem oder jenem Arbeiter gelingt, sich den Nebenschichten zu entziehen, aber gewöhnlich werden die Arbeiter hierzu geradezu gezwungen. Es wird einfach ein oder mehrere mal in der Woche 1½ Schicht, auch wohl Doppelschichten, verfahren.

Auf vier Werken blieb die Belegschaftsziffer stabil! Das durch diesen Wechsel die Leistung der Werke mit beeinflußt wird, wird wohl nicht abgestritten werden können. Unerhört ist es aber, herzhaftum, die Verweigerung der Nebenschichten durch organisierte Arbeiter als Entschuldigung für die Minderförderung anzugeben. Es mag sein, daß es diesem oder jenem Arbeiter gelingt, sich den Nebenschichten zu entziehen, aber gewöhnlich werden die Arbeiter hierzu geradezu gezwungen. Es wird einfach ein oder mehrere mal in der Woche 1½ Schicht, auch wohl Doppelschichten, verfahren. Nun zur Arbeitsleistung. Wir zeigten schon einmal, wie sich unsere Kameraden abheben und dann sich noch beschimpfen lassen müssen. Wir stellen fest, daß die Leistungen der Bergarbeiter im Ruhrrevier pro Kopf im zweiten Quartal 1906 um circa zwei Tonnen höher waren, als im gleichen Zeitraum des Vorjahrs. Überhaupt stieg die Durchschnittsleistung eines Bergarbeiters hier in den letzten Jahren und hat auch die Ziffer von 1900 schon weit überholt. So betrug die Leistung eines Arbeiters eine Schicht im

Das fromme Organ, die „Rheinische Volkszeitung“, hat trotz unserer Widerlegung von der Minderförderung ihre Beschimpfung gegen die Ruhrbergleute nicht zurückgenommen. Das hindert aber das Organ nicht, auch weiterhin von „Arbeiterfreundlichkeit“ überzutreten. Die Ausübung der Bergarbeiter wird in immer raffinierterer Weise betrieben. Schon bei der Seefahrt — die fast auf allen Schächten zu Gunsten der Gruben in einer Weise vor sich geht, daß Unglücksfälle im Schacht nichts seltenes mehr sind — merkt man die moderne Antreiberei. „Wir werden förmlich hinweggeworfen!“ Die Seefahrtzeit wird nicht mehr eingehalten. Das sind die Slagen, die jetzt massenhaft bei uns einlaufen. So geht es nicht nur bei der Seefahrt, sondern auch in der Grube wird jede Minute sorgsam ausgenutzt. Wenn die Behörden uns erzählen, daß im Oberbergamtbezirk Dortmund eine durchschnittliche Arbeitszeit für die unterirdisch beschäftigten Bergleute von 7,9 Stunden besteht, dann haben wir doch alle Ursache, zu fragen, woher die töntgl. Bergbehörde ihre Kenntnis über die Dauer der Arbeitszeit im Ruhrbergbau geschnappt hat. Diese Feststellung bedarf einer gründlichen Korrektur. Die Bergbehörde mag doch einmal eine Umfrage bei den Bergleuten selbst vornehmen.

Trotz der von uns gemachten Feststellungen geht die Beschimpfung der Bergarbeiter weiter vor sich. Neben der „Rheinischen Volkszeitung“ ist es die „Rheinische Zeitung“, die die Welt über die „Kausalität“ der Bergarbeiter in Städten verbreitet. So schrieb das legitiemte Organ auch ausführlich einer Rezension über das Bosniakische Buch „Über die Arbeitsleistung beim Steinholzbergbau in Preußen“ folgendes:

„Eine andere Erfahrung ist es aber auch, daß bei steigenden Löhnen die Intensität der Arbeit der Leute abzunehmen pflegt, und das versucht die Studie (die Bosniakische Arbeit. D. R.) im Einklang mit den beständigen Ausführungen von Brentano zu verniehen. Es wird da u. a. auch übersehen, daß in solchen Zeiten der besseren Bezahlung die Zahl der willkürlich gefeierten Schichten zunimmt und ein leichtsinniges Leben die Arbeitsleistung auch während der verfahrenen Schichten herabdrückt. Die Lohnsteigerung nach Feiertagen bietet da ein statistisch an sich schon genügend genaues Bild.“

Wer die Zeile hört, schreibt, beweist, daß ihm jede Inansprache gegen die schwer schuftenden Bergarbeiter recht sein mag. Ist denn in diesen Kreisen geradezu jedes Austandsgefühl zu den Kunden geflohen? Oder schreibt man, ohne sich auch nur im geringsten daran zu kümmern, was man Wahrheit nennt? Oder sollen wir schlimmeres, etwa das erste, annehmen, denn selbstverständlich ist uns vieles nicht mehr auffallend.

Lese der Mensch einmal die „Dortmunder Zeitung“, gleichfalls ein nationalliberales Blatt, das sich in der Herausgebung der Bergarbeiter auch schon genug bemüht gemacht hat. Hier wurde am 26. August über die englische Kohlenindustrie berichtet und gemeldet, daß in Südwales laut schiedsgerichtlicher Entscheidung eine Lohnerhöhung von fünf Prozent einzutreten habe. Es heißt dann weiter:

„Die Lohnerhöhung sollte eigentlich eine Befestigung der Verkaufspreise herbeiführen, doch hat die Erfahrung gezeigt, daß die Leute bei höheren Löhnen mehr fördern als in Perioden niedriger Löhne.“

Mit seinem Wort widerspricht das Dortmunder nationalliberalen Blatt diesem ihm eingesandten Bericht. Wer hat nun recht. Es ist schon ja: Man beschmückt die Bergarbeiter, um die Öffentlichkeit nicht nur zu täuschen, sondern auch, um gegen die Bergarbeiter aufzuhetzen.

Und sind denn die Löhne wirklich so gestiegen, daß sie so des Aufsehens-wert sind. Sie betragen durchschnittlich im Oberbergamtbezirk Dortmund:

Jahr	1900	1901	1902	1903	1904	1905
Mark	1382	1224	1131	1205	1208	1186
pro Schicht in Mt. 4,18	4,07	3,82	3,88	3,98	4,03	

Ähnlich wird noch bekannt gegeben, daß der Durchschnittslohn im ersten Quartal 1906 4,17 Mark betrug, also immer noch um einen Pfennig geringer als im Jahre 1900. Bergarbeiter, fragt eine Frau und Mutter, wie sich die Auslagen infolge der ständig zunehmenden Teuerung erhöht haben. Weil für die gleiche Summe Geld heute nicht mehr daselbe Quantum resp. Qualität von Waren eingekauft werden kann, sollte man hier von „Lohnhöhungen“ schweigen. Wir lehnen entschieden die Verpotzung der Arbeiter durch Leute ab, die die Teuerungen mit hervorgerufen haben. Das gilt auch der frommen Zentralspreche, die sich, wie wir zeigten, nicht einmal bemüht, auch nur den Schatten eines Beweises für ihre Behauptungen zu erbringen; von den Werksbesitzerorganen können wir schließlich nichts anderes als solche Kartarennachrichten erwarten. Oder sollten sich zägernder legt die Dinge in Deutschland anders gestalten als in England, sollten nur die Bergleute fauler sein? Dem stehen gegenüber schon die oben angeführten Zahlen. Es braucht wohl nicht darauf hingewiesen zu werden, daß die höchsten Unfallziffern an anderen Lagen als nach Sonn- und Feiertagen zu suchen sind.

Glanzender Geschäftsgang, weitere Preissteigerungen für Kohlen, riesige Gewinne für die Grubenbesitzer zeichnen die heutige Lage in der Montanindustrie. Man kann es nachfühlen, wenn die Grubenbesitzer trotz aller Ernahmungen, die auch u. a. die „Industrie“ von neuem erhebt, sich in ihrem Streben nach Mehrprofit nicht lösen lassen wollen. Aber wir halten es für unsere Pflicht, daß wir die Bergarbeiter vor dummbreitem Beschimpfungen schützen. Und ferne halten wir es für unsere Pflicht, die Forderung nach besserer Behandlung und besserer Bezahlung gerade jetzt in den Vordergrund zu drängen. Sonst kann die Zeit kommen, wo die Flutwelle der Empörung über Nacht hereinbricht, Hindernisse hat man genug zusammengetragen. Wer glaubt, die Kraft der Bergarbeiter sei durch die Vor kommuniste im Vorjahr geschrumpft, der kann sich bitter getäuscht fühlen, das merkt man sich. Au die Kameraden aber lassen wir den Ruf ergehen: Nutzt die jetzige Zeit aus, stärkt eure Organisation, führt dem Verbande fleißig Mitglieder zu. Einigt euch!

Die Rücklegung von Geldern zu letzterem Zweck ist neu. Damit in schlechteren Zeiten gleichfalls hohe Dividenden gezahlt werden können, darum der Dividendenfonds. Bergarbeiter, gehet hin und tut desgleichen! Klingt es nicht wie ein Hohn, wenn das Blatt uns soviel erzählen kann und ferner, wenn es die Öffentlichkeit auf die Stellung der sozialen Fürsorge für die Arbeiter aufmerksam machen will? Vielleicht erinnert man sich, daß für die Anlass

Zur Lage der Bergarbeiter im Dölsnitz-Lugauer Revier.

Als im vorigen Jahre die sächsischen Bergarbeiter in eine Lohnbewegung eintaten, da hatten die Kameraden, wie schon sofort, von neuem Gelegenheit, die Arbeiterschönlichkeit der Lugauer Grubenbesitzer kennen zu lernen. Wüteten sich doch Arbeiterausschüsse zu ihrem großen Erstaunen erzählen lassen, daß es gar keiner Forderung der Bergarbeiter bedurfte hätte, denn es wäre schon längst beschlossen gewesen, den Arbeitern einen höheren Gehalt zu geben, niemals in der Lage sei, als diese in alle Welt herauszusagen, versprochene sogenannte Leiterungszulage. Wir wußten ganz genau, daß die Versprechungen nicht deshalb gemacht wurden, um die traurige wirtschaftliche Lage der Bergarbeiter zu verbessern, sondern, wie es in den eigenen Berichten der Unternehmer heißt, hauptsächlich, um der durch die Lohnbewegung hervergerufenen allgemeinen Beunruhigung zu begegnen. Die Furcht war es, sich bei einem eventuellen das gänzende Geschäft nicht verderben zu lassen.

Mit wenigen Ausnahmen ist aus den Veröffentlichungen zu erschauen, daß infolge des Ruhrstreiks im Frühjahr und der Lohnbewegung der sächsischen Bergarbeiter im Herbst eine ungemein starke Nachfrage nach allen Kohlensorten zu verzeichnen war und deshalb die immerhin beträchtlichen Vorräte aufgebraucht wurden. Also nach den Angaben der Unternehmer ein gutes Geschäftsjahr — und die Arbeiter? Die Löhne der Bergarbeiter sind immer entsprechend der jeweiligen Geschäftslage der Kohlenwerke gehalten worden. So schreibt der Handelskammerbericht für Chemnitz:

Wie überall, so sprechen auch hier die Zahlen am deutlichsten, wie es in Wirklichkeit aussieht. Die Gesamtförderersumme der zu obigem Revier gehörenden 11 Werke betrug im Jahre 1905 1710.148 Tonnen im Werte von 20.688.758,48 Mark. Das ist ein Durchschnittspreis von 12,08 Mark pro Tonne.

Im Vergleich zum Vorjahr ergibt dies eine Zunahme der Forderung von 32.068 Tonnen.

Arbeiter wurden im Gesamtdurchschnitt 9729, also 32 Mann weniger als im vorigen Jahre, beschäftigt. Das Krempel ist: **Mehr Leistung trotz geringerer Arbeiterzahl.** Die Krankenfischierei der Bergarbeiter im Dölsnitz-Lugauer Revier sind bekannt, die Ursachen kennen die Bergleute, und schon oft haben wir das mörderische Untreibleben gekennzeichnet, welches auch in obigen Zahlen wieder deutlich zu erkennen ist. Es ist unheimlich, welche Menge von Krankenunterstützungen der Bergarbeiterverband in das genannte Revier zu zahlen hat. Selbst verschiedene Knappischefrankenkassen haben beidseitig darunter zu leiden, sie waren gezwungen, mehreremale die Beiträge zu erhöhen. Das die Bergarbeiter sehr oft in den besten Jahren schon den ungeheuren Ansprüchen in Bezug auf Arbeitszeitung nicht widerstandsfähig genug sind, liegt zweifellos mit daran, weil dieselben nicht eine kräftige Nahrung zu sich nehmen können, um der schweren Arbeit vorzutreten. Die Löhne der Bergarbeiter sind fortwährend im Steigen begriffen, so plappern gewisse Zeitungen immer in die Welt hinaus.

Im Dölsnitz-Lugauer Revier ist nun der Durchschnittslohn von 1038,62 Mark 1904 auf 1057,79 Mark im Jahre 1905 in die Höhe geschossen, das wäre also ein Mehr von 24,17 Mark pro Jahr. Was sagen diese lumpigen 24 Mark gegenüber den gewaltigen Preissteigerungen sämtlicher Lebensmittel? Die Haltlosigkeit dieser "Lohnsteigerung" richtet sich durch die eigenen Angaben der Grubenbesitzer selbst.

Die durchschnittliche Leistung 1905 beträgt pro Arbeiter 176,70 Tonnen, das ist ein Mehr von 8,06 Tonnen gegenüber dem Vor-

jahr. Vergleichen wir nun diesen erhöhten Durchschnittslohn mit der von jedem Arbeiter geschaffenen Mehrleistung, so finden wir, daß der Wert dieser Mehrleistung 46,68 Mark beträgt. Mögen nun auch die Selbstkosten davon abgehen, immerhin werden die Grubenbesitzer trotz der "Steigerung des Lohnes" nicht zu Schaden gekommen sein. Der gesuchte Mehrlohn an die Arbeiter im genannten Revier beträgt 235.149,98 Mark, der Wert der Mehrleistung stieg weit mehr.

Es zeigt sich, daß diese wütige Erhöhung des Durchschnittslohnes nicht auf das Konto der Arbeiterschönlichkeit der Unternehmer fällt, sondern nur durch die rücksichtslos angewandte Untreibleben war es möglich, diesen Mehrlohn verbieten zu lassen. Wir wollen die Bergarbeiter nicht fragen, mit wie viel Elenden jeder dieser mehr verdienten Groschen beladen ist, welche im berechtigten Born, ja manchmal aus Verzweiflung, bei übermenschlicher Anstrengung den Lippen entrinnt. Das wir recht hatten, als im vorjährigen Jahre behauptet wurde, die Leiterungszulage würde durch anderweitige Lohnregulierung wieder illusorisch gemacht, beweist ferner eine Umfrage, welche wir auf den verschiedensten Werken haben vornehmen lassen. Mit wenigen Ausnahmen wird von allen Werken mitgeteilt, daß die Leiterungszulage nur noch als "Rubrik" auf dem Lohnzettel verzeichnet ist, in Wirklichkeit heute aber kein Pfennig mehr ausgezahlt wird als wie früher ohne diese Leiterungszulage. So wird uns vom Pluto-Merkur berichtet, daß die Gedinge so gestellt werden, daß nichts verdient werden kann, dann heißt es noch von den Beamten, sie müßten drauflegen. Und dabei hat gerade dieses Werk eine Durchschnittsmehrleistung von 189.850 Tonnen pro Arbeiter, das sind 18 Tonnen mehr wie die Durchschnittsleistung im Revier. Auf Helene ist man der Leiterungszulage, daß man das erst Gewährte schon längst wieder genommen hat. Herrn Direktor Krug müßten wir erinnern, daß er bei der Lohnbewegung sagte, er will, daß etwas verdient wird und wenn es hundert Prozent sind. Einige verdienen allerdings hundert Prozent, die anderen bei viel mehr Schinderei 20—30 Prozent. Die Arbeiter fassen das als eine Provokation auf, dazu angehalten, um Zwistigkeiten unter den Kameraden zu erzeugen. Nicht viel besser ist es auf Kaiserin Auguste und Gottesegen. Von der Lüge ist außer dem Namen nichts zu spüren. Wenn der Lohn zu hoch kommt, wird der Bergverein oder das Metergeld geschriften. Schmarotzer verdienstselbstverständlich immer mehr.

Um auch das letzte Hilfsmittel wieder in Unwendung zu bringen, wurde von der Dölsnitzer Bergbau-Gewerkschaft (Hedwigschacht) das getrennte Gedinge wieder eingeführt. Die Arbeiter haben dort auf das Gedingenachmen gar keinen Einfluss und wir dasselbe oft im Monat mehrere Male nach unten reguliert. Ein wahres Magen und Zähnen hört man, wenn die Gewinnliste herauskommt, dann beginnt ein zwei- bis dreitägiges Ringen und Betteln um Aufbesserung.

Hier sind es die Arbeiter selbst, welche sich ihrer Würde entziehen, denn wenn man den ganzen Monat schwer geschuftet hat, dann bittet und bettelt man nicht um Lohn, den man verdient hat, sondern dann fordert man ganz einfach, wie es sich für Männer gehört. Nur Feiglinge bettelnd! Auf anderen Werken wie zum Beispiel auf Concordia wird das Gedinge übertage gemacht. Was dabei herauskommt, kann sich jeder denken. Die über alles "unschlagbare" Kalsergrube ist nun glücklich so weit, ihre Arbeiter mit 28, 26 und 24 Prozent abzuspielen. Allerdings gibt es auch einige "gute" Dörfer zur Verhöhnung des Gedingenetzels. Das neueste, um die Arbeiter in punkto Kohlenschaffen "wild" zu machen, hat man darin erfunden, indem man jedem Drittel vor ein und demselben Ort eine andere Nummer gibt. Den Schläpfer dieses gentalen Gedankens seine Vorbeeren! Gerade so schlecht wie früher, lautet der Bericht von den

Kameraden auf Bergungsfeld. Die Lenerungszulage ist nur zum Schein da. Daß es auch einige Werke gibt, wo ein einigermaßen geregeltes Lohnverhältnis existiert, wie auf dem Bergtrauen und Hoffnungsschacht, soll auch hervorgehoben werden.

Gestigelt ist, daß die Löhne im allgemeinen als erbärmliche zu bezeichnen sind und die famose Leiterungszulage in Wirklichkeit nur auf dem Papier steht. Der Mehrlohn, welcher durch die Breitserhöhung der Kohlen nur in vollen Zügen von den Grubenbesitzern eingeholt wird, bedeutet einen Goldregen für sie, die Arbeiter haben das Nachsehen. Tränen vergossen die Werkblätter, als die hohe Leiterungszulage bewilligt wurde und die Unternehmer auf Grund der Lieferungsverträge noch nicht in der Lage waren, den Preisanstieg von der ersten Stunde an einzuhören. Mit Spannung erwarten wir die nächsten Berichte, um zu sehen, wie segnereich die Kohlenpreiserhöhung bei den Werksbettern und die Leiterungszulage bei den Arbeitern anderer Kohlenbergwerke in Sachsen gewirkt hat.

Auf welche Art und Weise die erhöhten Durchschnittslohne verdient werden, beweisen auch die verfahrenen Überseiten. Wenn auch nicht gerade Zwang ausgesetzt wird, so gibt es aber doch so viele Mittel, die den Arbeiter dazu zwängen, das Angbot, Überseiten zu verfahren anzunehmen. Wer abschaut wird verfeindet, oder muß mit der Zulage länger warten. Auf Deutschland muß man vor Ort arbeiten bis das andere Drittel kommt. Überseiten sind an der Tagessordnung, selbst Sonntagnachts werden Kohlen gefüllt. Auf Concordia wird kein Zwang ausgesetzt, doch fühlt es jeder, der keine verfährt. Bedauerlich ist es, daß es auf Hoffnung Kameraden gibt, welche nach verfahrener Nachschicht bis Mittag noch Halde abgraben. Man könnte noch eine Reihe anderer Fälle anführen, wo nach allen Regeln der Kunst die Ausbeutung der menschlichen Arbeitskraft betrieben wird. Verschiedene Werke, wie z. B. Kaiserstuhl, machen aus der Acht eine Neunstundenschicht.

Sehr viel Klagen hört man wieder über die schimpfliche Behandlung der Arbeiter von seltenen monchen Beamten. Ein gewisser Steiger Berger, ehemaliger Unteroffizier, ist auf Helene bei freier Schwung in die Mannschaft zu bringen. Ein wahres Gundium ist es, wenn die Bergarbeiter in der Mannschaftsküche angezogen, ansprechen, um dem Verhälter über die nicht genügende Leistung von seltenen Bergerts zu entgehen. Viel vernünftiger wäre es, wenn die vorhandene Univerität in den Streiken beteiligt würde, damit nicht drei bis vier Männer an einem Hund sich abquälen müßten. So wird von Deutschland mitgeteilt, daß die Herren Reviersteiger sehr böse und unfehl noch keine Besserung gezeigt haben, so daß wir in nächster Zeit auch mit diesen Herren uns wieder extra beschäftigen müssen. Wunderlich muss man sich, daß solche Leute nicht einkaufen, wie lächerlich sich mancher Mensch macht, wenn er sich entbildet, den Verband der Bergarbeiter freuen zu können. Das Wort von dem Wops der den Mund anbietet, wäre hier recht oft in Erinnerung zu bringen. Herr Oppisch, seines Zeichens Obersteiger auf dem Hedwigschacht läßt — Rüttlingenbaue — stellen.

Damit wir niemand beleidigen, wollen wir noch einige Namen, welche sich besonders verdient gemacht haben, hervorheben. Von Gotteseigen sind es die Herren Obersteiger Halk, Reviersteiger Jähle sowie Steiger Corres und Grabner. Die jüngeren Steiger Kunert und Räsch machen auf dem Hoffnungsschacht eine Ausnahme. Die Herren Obersteiger Halk und Reviersteiger Jähle heimten die Vorbeeren von der Kalsergrube ein. Von dem Vertrauen schaft wird uns mitgeteilt, daß dort die Behandlung eine zufriedenstellende sei, werden doch die meisten der Kameraden mit Eis, einige sogar mit Herren angeredet (ohne Spaß! D. R.). Man könnte diese Unsit, schlechte Behandlung, noch bedeutend verlängern, nehmen aber davon Abstand, weil wir immer noch auf Besserung hoffen. Bei der letzten Lohnbewegung hielt es bei dem Punkte humane Behandlung, daß das ganz selbstverständlich sei.

lich, in den Bergwerksbezirken brachen zahlreiche Lohnstreiks aus. Der größte in Südwales mit weit über 100.000 Beteiligten. Als Folge dieser Streikbewegung traten in jeder Einigungssämtämter ins Leben. Der Minimallohn wurde wieder auf 40 Prozent über den Lohn von 1888 vereinbart. 1900 erreichten die Arbeitervertreter, daß die Höchstgrenze des Lohnes von 45 auf 60 Prozent über den Lohn von 1888 festgesetzt wurde. Dieser Vertrag (für Mittelengland) gilt bis 1908. In dem Jahre wurde ein neuer Lohnvertrag abgeschlossen, der Ende 1908 abläuft. Der jetzt noch gültige Lohnvertrag für die mittelenglischen Reviere bestimmt: Der Minimallohn steht 35—40 Prozent höher wie der Lohn pro 1888. Höher wie 60 Prozent über den Lohn von 1888 kann kein Lohn beansprucht werden, das heißt: wenn im Gedinge ein Hauerlohn von mehr als 60 Prozent über den Standardlohn (1888) verdient wird, darf der Unternehmer den Überschuss abziehen.

In den Revieren sieht es etwas anders aus. Ich habe in Schottland sowohl wie in Nordengland und Wales englisch gehörte, daß sehr viele Arbeiter in manchen Lohnperiodes unterhalb des Minimallohnes sind. Zum Beispiel ist für Schottland durch das Einigungssamt der Hauerminallohn auf 5,50 Mt. pro Schicht festgelegt. Mit vielen Bauern sprach ich, die oft diesen Lohn nicht erreichten, sogar nur zwischen 4—5 Mt. wurde ihnen ausgezahlt. Dem stehen andere Kameradenschichten mit 6—7 Mt. Schichtverdienst gegenüber. Ich kann in den Eintrüden, daß der Minimallohn vielleicht richtiger durchschnittlicher Mindestlohn" genannt werden müssen. Wenn nämlich eine Ortsbelegschaft in einer Lohnperiode den Minimallohn nicht erreicht, dann bekommt sie das Fehlende nicht nachbezahlt, sondern das Gedinge soll so geregelt werden, daß in der nächsten Lohnperiode der Verdienst besser ist. Wegen dieser Gedingefeststellung kommen die meisten lokalen Streiks vor. Ist die Belegschaftsstrafe organisiert, so besteht sie auf einer Gedinge-regelung, die wenigstens den Minimallohn erreichen läßt. Die Beamten der Bergarbeiterorganisation (Unionagenten) haben die meiste Arbeit mit der Schlitzung von lokalen Lohnunterschieden. Will nämlich der Betriebsführer den Minimallohn nicht zahlen, dann wird der Arbeiterbeamte gerufen, der eigentlich mit einsaß, um an Ort und Stelle zu untersuchen, ob das Gedinge auskönnig ist. In Deutschland würde der Betriebsführer den Gewerkschaftsvertreter vom Bechenuerken, in England wird der Unionbeamte höchst empfangen, er kann Einsicht in die Rechnungsbücher nehmen, der Betriebsführer fährt mit ihm und verhandelt in anständiger Weise mit den Arbeitern und ihrem Beamten. Ich habe selbst solchen Verhandlungen beigewohnt, die Unterredung wurde in höchstster Weise geführt. Will der Bechenuerken das Gedinge nicht so stellen, daß der Minimallohn verdient werden kann, dann tritt das Belegschaftskomitee (Vertreterkommitee) zusammen und berat, ob geestreift werden soll. Bleibt kein anderer Weg übrig, so wird die Sache dem Centralvorstand (Gefühtkommitee) unterbreitet. Wenn der seine Zustimmung zum Streit gibt, wird der Antrag der organisierten Belegschaftsmitglieder in einer Versammlung auf dem Bechenuerken vorgelegt und ist die Mehrheit dafür mitgestellt. Manchmal streikt auch (erst nach vorhergehenden Belegschafts- und erhaltener Zustimmung der Organisationsleiter) nur die Belegschaftsstrafe, den die Differenzen betreffen. Solche lokale Streiks sind allein im Revier Lancashire (Schottland) während des zweiten Halbjahrs 1905 durchgeführt worden; an Streitkündigung wurden dafür über 140.000 Mt. ausgegeben. Ost dauern diese Streiks sehr lange, z. B. streitte die Belegschaft Newton (nur eine "Sektion", Blaubelegschaft) 13 Wochen, die Belegschaft Loganlea sogar 7 Monate.

Ersäßlich liegen die Lohnverhältnisse also daran, daß viele Arbeiter den vereinbarten Minimallohn nicht immer verdienen, ihn aber bekommen, wenn sie gut organisiert sind und sich die Abzüge nicht gefallen lassen. Um besten nach man die Lohnvereinbarung dahin erklären: die Gedingearbeiter erzielen durchschnittlich weniger den Minimallohn eine Lohnperiode weniger, die andern mehr. Man muss bedenken, was ich auch schon in den früheren Artikeln ausführte, daß von den über 850.000 britischen Kohlenindustriearbeitern insgesamt zwar über 400.000 organisiert sind. Da aber nun fast 700.000 allein unterteilt arbeiten, so bleiben noch immer über 200.000 unorganisierte Arbeiter selbst von der Untertagsbelegschaft übrig, darunter über 100.000 eigentliche Bergleute. Wären sie alle organisiert, die Ausszahlung des Minimallohnes an sämtliche Arbeiter könnte prompt erzielt werden.

Erwähnt ich Einsicht in Schlußberichte, Gewerkschaftsakten und Belegschaftsbücher nehmen konnte, habe ich einen Hauerdurchschnittslohn von etwas über 6 Mt. festgestellt. In Südwales wird der

Lohn nach dem Stande von 1879 berechnet. Damals stand der Hauerlohn auf 4,80 Mt. Durch das Einigungssamt ist augenscheinlich ein Bischlag von 80 Prozent, also 5,70 Mt. vereinbart. Der Durchschnittslohn der Hauer in Lancashire, Cheshire und Yorkshire wurde nur etwas über 6 Mt. berechnet, auf einer Grube in der Nähe von Manchester wurde in reinflüssiger Schicht knapp 7 Mt. und Ausschlag (wöchentlich 5/4 Schicht) verdient pro Woche von den Hauern 30 Mt., von den Füllern 30 Mt., von den erwachsenen Schichtbüchern (unter Tage) 27—30 Mt. Die (meisten unorganisierten) Überlagsarbeiter erhalten 22—26 Mt. Wochenlohn.

Die verhältnismäßig besten Löhne werden (in ihrer Schicht) in den Revieren Durham und Northumberland verdient. Zwischen den Durhamer Bergarbeiterorganisation und dem Bechenuerkan sind ein vollständiges Lohnschema für alle Arbeiterschichten vereinbart. Nach dem Beschluss des Conciliations Board (Einigungssamt) vom 8. Februar 1906 beträgt der Bischlag auf die Grundlöhne 28 1/2 Prozent. Der Durchschnittslohn im Revier ist auf 5 Shilling und 7 1/4 Pence (ungefähr 5,50 Mt.) vereinbart. Der Grundlohn beträgt für Schichtbücher 4,17 Mt., für Alford-Steinkohner 4,35 Mt., für Schachtkohner 4 Mt., für Schlepper 3,85 bis 3,70 Mt., für Pferdetreiber 2,85 Mt., für die Hauern 2,85 Mt. Schichtarbeiter, Nachläger und Bergarbeiter 2,80—4,17 Mt., für Hilfsarbeiter oberste 2,17 Mt. usw. An diesem Grundlohn kommen mindestens 28 1/2 Prozent Bischlag. Ich besuchte in der Nähe von Durham eine große Grube, wo mir der Betriebsführer die Belegschaftsstunden vorlegte. Darin stand als tatsächlicher Durchschnittsverdienst der Schichtbücher 6,17 Mt. verzeichnet. Viele hatten unter 5,50 Mt., vielleicht ebenso viele kamen über 8 Mt.

An dem Verbundshaus der Northumberländer nahm ich Einsicht in die Unfallstaten. Die Unfallrente wird in England auch nach den Jahresverdiensten berechnet; es werden die drei letzten Jahreslöhne zusammengezogen, durch drei dividiert und nach der so ermittelten durchschnittlichen Jahreslöhne ist die "Unfallschädigung" zu bezahlen. Als niedrigsten Schichtlohn eines Obertagsarbeiters ermittelte ich 3 Mt., als höchsten 4,80 Mt. Ein Schichtlohn (unter Tage) hatte im Jahre etwa über 1400 Mt. verdient, das war einer der niedrigsten Durchschnittslohne der Untertagsarbeiter. Der Jahreslohn eines Geisteins (ungefähr 1/2 Schicht) verdient pro Woche von den Hauern 30 Mt., von den Füllern 30 Mt., von den erwachsenen Schichtbüchern (unter Tage) 27—30 Mt. Die (meisten unorganisierten) Überlagsarbeiter erhalten 22—26 Mt. Wochenlohn.

Die verhältnismäßig besten Löhne werden (in ihrer Schicht) in den Revieren Durham und Northumberland verdient. Zwischen den Durhamer Bergarbeiterorganisation und dem Bechenuerkan sind ein vollständiges Lohnschema für alle Arbeiterschichten vereinbart. Nach dem Beschluss des Conciliations Board (Einigungssamt) vom 8. Februar 1906 beträgt der Bischlag auf die Grundlöhne 28 1/2 Prozent. Der Durchschnittslohn im Revier ist auf 5 Shilling und 7 1/4 Pence (ungefähr 5,50 Mt.) vereinbart. Der Grundlohn beträgt für Schichtbücher 4,17 Mt., für Alford-Steinkohner 4,35 Mt., für Schachtkohner 4 Mt., für Schlepper 3,85 bis 3,70 Mt., für Pferdetreiber 2,85 Mt., für die Hauern 2,85 Mt. Schichtarbeiter, Nachläger und Bergarbeiter 2,80—4,17 Mt., für Hilfsarbeiter oberste 2,17 Mt. usw. An diesem Grundlohn kommen mindestens 28 1/2 Prozent Bischlag. Ich besuchte in der Nähe von Durham eine große Grube, wo mir der Betriebsführer die Belegschaftsstunden vorlegte. Darin stand als tatsächlicher Durchschnittsverdienst der Schichtbücher 6,17 Mt. verzeichnet. Viele hatten unter 5,50 Mt., vielleicht ebenso viele kamen über 8 Mt.

In dem Verbundshaus der Northumberländer nahm ich Einsicht in die Unfallstaten. Die Unfallrente wird in England auch nach den Jahresverdiensten berechnet; es werden die drei letzten Jahreslöhne zusammengezogen, durch drei dividiert und nach der so ermittelten durchschnittlichen Jahreslöhne ist die "Unfallschädigung" zu bezahlen. Als niedrigsten Schichtlohn eines Obertagsarbeiters ermittelte ich 3 Mt., als höchsten 4,80 Mt. Ein Schichtlohn (unter Tage) hatte im Jahre etwa über 1400 Mt. verdient, das war einer der niedrigsten Durchschnittslohne der Untertagsarbeiter. Der Jahreslohn eines Geisteins (ungefähr 1/2 Schicht) verzeichnet pro Woche von den Hauern 30 Mt., von den Füllern 30 Mt., von den erwachsenen Schichtbüchern (unter Tage) 27—30 Mt. Die (meisten unorganisierten) Überlagsarbeiter erhalten 22—26 Mt. Wochenlohn.

Ein ganzer Buch könnte auch über Misstände im allgemeinen geschrieben werden. Mit Bestimmtheit kann man behaupten, daß ein großer Teil Unglücksfälle und Erkrankungen nicht vorhinkommen, wenn in den verschiedenen Gruben nicht eine geradezu unglaubliche Niederlichkeit in den Strecken herrsche. Auf Bergfeld ist schon aus dem Querschlag, Schacht I, der Zustand ein solcher, daß die Hunde durch die Kompressionsröhre durchgehoben werden müsse. Unfälle an dieser Stelle sind schon vorgekommen. Das Hundestreichen (Mullen) steht in schäbiger Blöße. Zu einer Masse, wo zwei Dritter hinsichtlich über hundert Hunde gestrichen worden, so daß die Arbeiter im allgemeinen von einer "Freibahn" sprechen. Ob das auf dem Kaiser-August-Schacht eingeschaffte Beten bei dem heutigen "System" im Bergbau überflüssig ist, wollen wir denen überlassen zu untersuchen, welche hierunter den Geist gleich mit der Strafzettel Verlaunshaft machen müssen. Das Glück der Bergarbeiter ist noch nie durch Beten auf den Gruben besiegt worden. Bemerken wollen wir noch, daß es Werke gibt — Deutschland und Pluto — wo die Kameraden stundenlang bei der Auszahlung auf ihren Lohn warten müssen.

Aus diesen kurzen Darlegungen ist wohl zu ersehen, daß die Bergarbeiter im Oelsnitz-Augauer Revier nicht zu den glücklichsten Menschen gehören. Kameraden! Wollt ihr diese für euch jammerhaften Zustände weiter beibehalten? Nein, mußt nicht ein jeder ehrliche Mensch sagen, daß das so nicht mehr weiter gehen kann? Ihr wißt, wo Hilfe zu erwarten ist. Von allen Seiten sind wir von Freunden umgeben, wir werden sie zurückweisen, wenn die Kameraden den festen Willen zeigen. Mit vollem Ernst, voller Tatkräft, mißt ihr als tapfere Verbündete die noch fernstehenden Kameraden für den Verband zu gewinnen suchen, und die Kleingläubigen von der unbedingten Notwendigkeit der Organisation überzeugen. Dem heißt:

Es zieht ein Geist durch alle Lande,
Und dieser Geist heißt Einigkeit.
Er knüpft im mächtigen Verbände,
Für eine neue, bess're Zeit!

Soziale Rechtspreuung und Arbeiterversicherung.

Was bezahlen die Unternehmer?

Wir sind keine Feinde oder Verkäufer des deutschen Arbeiterversicherungsgesetzes, sondern wenden uns nur gegen ihre Volumen, die geradewegs zu tun, als ob das allergrößte an Arbeitersorge geleistet sei. Insbesondere wenden wir uns gegen die Methoden, von der starken Belastung der Arbeitgeber durch die soziale Gesetzgebung zu reden, denn das ganze Gerude hat ja mit den Zwecken, den so notwendigen Ausbau der Arbeiterversicherungsgesetzgebung zu hinterziehen. Die "Belastung" ist verhältnismäßig sehr gering, was auch aus den vom "Arbeitsblatt" mitgeteilten Zahlen aus der Arbeiterversicherung (Kranken-, Unfall- und Invalidenversicherung) hervorgeht. Es wird mitgeteilt, daß seit Bestehen der Versicherung 827 559 000 Mt. Beiträge, und zwar von den Unternehmern 2 972 587 418 Mt. und von den Arbeitern 2 728 431 182 Mt. und vom Reich 889 475 877 Mt. aufgebracht sind. Im Jahre 1904 zahlten die Unternehmer 304 708 201 Mt. und die Arbeiter 249 600 298 Mt. Gewiß eine verblüffend hohe Summe. Täglich mehr als eine Million Mark. Wo gibt es Unternehmer, die täglich mehr als eine Million Mark. Wo gibt es Unternehmer, die verblüffend hohe Summe mehrfach zusammen, wenn man sie näher betrachtet und die Frage aufwirft: wieviel zahlt ein Unternehmer täglich für einen Arbeiter? Dieses kann man annährend mit Hilfe der Rechnungsgerüste der Berufsgenossenschaften feststellen. Bei den gewerblichen Berufsgenossenschaften werden sogenannte Vollarbeiter ausgezeichnet. Räumlich je 800 Arbeitstage sind gleich einem Vollarbeiter. Die Zahl der Vollarbeiter ist natürlich kleiner als die Zahl der durchschnittlich beschäftigten Arbeiter. Aber an der Zahl der Vollarbeiter kann man die Zahl der geleisteten Arbeitstage feststellen. In den Betrieben der gewerblichen Berufsgenossenschaften und den Staatsbetrieben waren 1904: 7 495 518 Vollarbeiter beschäftigt, es wurden also 2 248 954 800 Arbeitstage geleistet. Stecknet man für jeden Arbeitstag 10 Pf., so ergibt das schon die Summe von 224 895 480 Mark. Nun waren außerdem 11 189 071 Landarbeiter gegen Unfall versichert. Für diese kommt auch die Invaliditätsversicherung und in den süd- und mitteldeutschen Staaten auch die Krankenversicherung in Frage. Rechnet man, daß jeder Landarbeiter durchschnittlich 300 Tage im Jahre arbeitet und dann für jeden Arbeitstag einen Beitrag von 4 Pf., dann bringt das eine Summe von 89 512 568 Mark.

Es würde sich also folgende Rechnung ergeben:

Für 2 248 954 800 Arbeitstage gewerblicher	
Arbeiter à 10 Pf.	224 895 480 Mt.
Für 2 237 814 200 Arbeitstage landwirtschaftlicher	
Arbeiter à 4 Pf.	89 512 568 Mt.

Summe 314 408 048 Mt.

Also, das sind schon 10 Millionen Mark mehr, als tatsächlich von den Unternehmern bezahlt sind. Nicht einmal 10 Pfennig pro Arbeiter und Tag zahlen die Unternehmer für die Arbeiterversicherung!!! Das ist die ganze Herrlichkeit. In England z. B. besteht die gesetzliche Arbeiterversicherung noch nicht in dem deutschen Umfange. Über die englischen Bergleute haben täglich mindestens in einem um eine Mark höheren Lohn wie die deutschen Bergleute! Also machen die deutschen Unternehmer trotz der Arbeiterversicherung noch ein glänzendes Geschäft. Höre man endlich auf, das Unzulängliche als eine Großtat zu loben, denn das geschieht ja nur, um die hochtönigen Reformer zu verhindern.

Der Boykott als gewerkschaftliches Kampfmittel. Während des Streits der Bürgerselbst in Kiel im März 1904 forderte die Streitleitung in Flugblättern und zahlreichen Inserten die Bewohner von Kiel und Umgegend auf, Backwaren nur aus solchen Geschäften zu kaufen, welche die Förderungen der Bürgerselbst bewilligt hätten, zugleich wurde eine Liste derjenigen Bäckermeister und Brotfabrikanten, welche dies getan, bekannt gegeben. Das Gewerkschaftskartell in Kiel beschloß, den Streit zu unterstützen und wies in einem Artikel in der "Schleswig-Holsteinischen Volkszeitung" darauf hin, daß es die Pflicht der organisierten Arbeiter sei, sich streng an den Boykottbeschuß zu halten, und ferner, daß die Gewerkschaften sich verpflichtet hätten, alle Mitglieder bei vorliegenden Verträgen zur Rechenschaft zu ziehen. Einige der boykottierten Bäckermeister erhoben darauf Klage gegen den Leiter des Streits, gegen den Inhaber der "Schleswig-Holsteinischen Volkszeitung" und gegen das Gewerkschaftskartell in Kiel mit dem Antrage, die Beklagten unter Strafanwendung zu verurteilen, zu unterlassen, Boykottindividuen zu veröffentlichen oder zu verbreiten und einen Schadenersatz von insgesamt 8180 Mt. zu zahlen.

Der schlechte Urteilssatz des Reichsgerichts hat durch Urteil vom 12. Juli 1905 die Klage endgültig abgewiesen. Die leitenden Grundsätze dieser Entscheidung sind die folgenden:

1. Boykott oder Streik im Bohrsack sind nicht rechtswidrig. Die Unternehmer können Ersatz der Verluste, welche sie infolge derselben erlitten haben, nicht verlangen.

2. Darin, daß ein Befehl der Arbeitnehmer, der in einen Bohrsack zur Erringung günstiger Lohn- und Arbeitsbedingungen eingetreten ist, in Gemäßheit seiner Sitzungen deutscherischer Mitglieder, die sich am Kampfe nicht beteiligen würden, lediglich den Verlust ihrer Mitgliedschaft in Aussicht stellt, ist eine "Drohung" im Sinne des § 153 der Gewerbeordnung nicht zu finden.

3. Es ist keine durch § 153 der Gewerbeordnung verbotene Drohung, wenn die Partei, welche durch an sich erlaubte Kampfmittel günstigere Lohn- und Arbeitsbedingungen zu erlangen strebt, den Begründern die bevorstehende Anwendung dieser Kampfmittel ankündigt und dadurch auf deren Entschließung über die Streitfragen einzuhören sucht.

4. Es verstößt nicht gegen die guten Sitten, wenn Arbeitnehmer zur Erringung günstiger Lohn- und Arbeitsbedingungen und zur Befreiung von Zuständen und Einrichtungen, durch welche sie sich beschwert fühlen, die Mitwirkung weiter Kreise des Publikums durch die Presse oder durch Flugblätter anrufen.

Diese Rechtsgründe sind von weittragender Bedeutung. Sie werden auch im Streitrecht Anwendung finden müssen, welches sie bisher jämmerlich verneint hat. Nunzulänglich ist den Gewerkschaften die Möglichkeit, den Boykott im gewerkschaftlichen Kampfe mit größerer Freiheit als bisher

zu handhaben. Dann aber werden sie die gegen die Gewerkschaften bisher gelöste Erpressungslösung vollständig über den Haufen. Das Urteil und seine Begründung sind deshalb für den gewerkschaftlichen Kampf von größter Bedeutung.

Nachrichten aus der Montanindustrie.

Bergleute währet eure Rechte!

Das rheinisch-westfälische Kohlensyndikat hat seinen Abnehmern bekannt gemacht, es könne die ausbedingte Tonnenzahl nicht liefern, werde die Mindeleistung aber auch später nicht ablenken. Die Belegschaften sind so stark organisiert, daß sie den Herren und Meistern viel können. Innerhalb des Kohlenhülfats herrscht aber keine Einigkeit über die Höhe der Förderungseinschränkung. Der "A. Vtg." geht aus der letzten Syndikatssitzung ein Spezialbericht zu, dem wir folgende interessante Einzelheiten entnehmen. Bergrat Großmann, Mitglied des Syndikats-Vorstandes sprach über die Frage, ob die ganze Beteiligungsziffer geschränkt werden sollte oder könnte.

Nach der gegenwärtigen Lage der Absatzverhältnisse, und soweit sich deren Entwicklung für die nächste Zeit beurteilen läßt, werde der Markt für die nächste Zukunft dieselben Absatzmengen annehmen, die sich unter Berücksichtigung der Vorrichtungen des § 1 des Vertrages aus der Gefahrbereitstellung ergeben. Für den Vorstand liege daher keine Verantwortung vor, für Stahl, Eisen und Blei eine Verringerung der Beteiligungsziffer für das Monate Oktober, November und Dezember d. J. zu beantragen. Die Lieferungsverpflichtungen des Syndikats für das vierte Quartal 1905 betriffigt rund 91 Prozent der Gefahrbereitstellung. Außerdem sei das Syndikat mit seinen Lieferungen am 1. August mit etwa 1 1/2 Millionen Tonnen im Rückstand gewesen. Die abfahrbaren Mengen aus der Beteiligungsziffer seien mit rund 18 Millionen Tonnen für das vierte Quartal Jahr 1905 vertraglich auf. Die Produktion der Werke wird sachgemäß eingeteilt in die Produkte A: Halbzug, schweres und leichtes Eisenbahnbaumaterial und Formteile; Produkte B: Stabseilen usw., Walzdrähte, Blei- und Eisenbleche, Eisenbahnschienen usw. Den einzelnen Werken ist gestattet, noch zu laufenden Monaten Rohstoff zu verarbeiten. In welcher Weise die einzelnen Werke auf dem Verband bezw. seinem Zweck unterliegen, daß sollen Beteiligungsziffer für das vierte Quartal d. J. unterzubringen seien.

Geheimrat Krauter (Generaldirektor des Kölner Bergwerksvereins) erklärte, daß er die Verhandlungen, welche den Vorstand zu seiner Stellungnahme veranlaßt hätten, nicht anzweilen wolle, daß er aber die Möglichkeit des Abschlusses der vollen Beteiligungsziffer im vierten Quartal des Jahres 1905 bestreiten müsse. Er halte es, auch nach den Ergebnissen des Monats Juli, wo trotz aller Unstimmigkeiten der Gedanke nur etwa 85 Prozent geleistet worden seien, für im höchsten Grade unwahrscheinlich, daß sich die Förderung in den letzten drei Monaten des Jahres erheblich steigern würde, auch wenn man den in den Herbst- und Wintermonaten regelmäßig erfolgenden Zugang von Arbeitern in Aufschlag bringe. Um eine 15 Prozent höhere Förderung zu erreichen, seien 80 000 Arbeiter mehr nötig, die aber unter keinen Umständen zu beschaffen seien. Die Jagd nach Arbeitern, die immer weiter um sich greife, werde zu bedenklichen Umständen führen. Wenn der Vorstand sich gegenüber den Anforderungen des Marktes decken wolle und deshalb die volle Beteiligung begehrte, so hätten die Belegschaften die Pflicht, dabei ihre elterlichen Interessenverbündnisse zu berücksichtigen. Er (der Redner) beantragte, den bisherigen Beteiligungsziffer für Kohlen von 90 Prozent bestehen zu lassen.

Geheimer Kommissar Krauter (Generaldirektor der Gelsenkirchener Bergwerke-A.G.) stellte sich auf den Standpunkt des Vorstandes, welcher durch die Markt- und Absatzverhältnisse durchaus begründet sei. Er gab aber der Versammlung anheim, über die Höhe der Beteiligungsziffer Wechselseitig zu fallen. Direktor Fünke (von der Gewerkschaft Victoria) wies darauf hin, daß man durch einen Beschluß auf Einschränkung der Beteiligungsziffer den Vorstand — nachdem er erklärt habe, der Markt könne die vollen Abschaffungen aufnehmen — hindern würde, seinen Verpflichtungen, die ihm § 2 des Vertrages auferlegt, nachzukommen. Es sei jetzt der Zeitpunkt gekommen, wo denselben Zeichen, welche über ihre Beteiligungsziffer hinaus fördern können, die Mehrmengen dauernd als Förderung genehmigt werden müssten. Eine Einschränkung dürfe daher nicht beschlossen werden. Während dann Gewerke Wahlen (von der Gewerkschaft Mont-Eno) den Antrag des Geh. Bergrat Krauter unterstützte, schlossen sich Bergassessor Dehnke (Gewerkschaft Friedrich der Große) und Direktor Dreyerhoff (von der Bergwerksgesellschaft Hibernia) den Ausführungen des Herrn Fünke an.

Fritz Thyssen (Gewerkschaft Deutscher Kaiser) machte darauf aufmerksam, daß für die Beurteilung der Aufnahmefähigkeit des Marktes von großer Bedeutung sei, zu welchen Preisen das Syndikat verkauft habe. Es sei ihm bekannt, daß das Syndikat noch im Monat Mai zu Ausnahmepreisen, frei Saar-Mühlen, Kohlen verkauft habe. Bei Genehmigung von Ausnahmepreisen würde es allerdings nicht schwer sein, die volle Förderung abzufeuern; damit könnte aber nicht die Notwendigkeit der Freigabe der vollen Beteiligungsziffer begründet werden. Gewerke Wahlen wies sodann auf die Lieferungen nach dem Ausland hin, die zu verlustbringenden Preisen hereingeholt werden müssten. Auch sie könnten nicht als regelmäßiger Absatz gelten und für die Aufnahmefähigkeit des Marktes in Betracht gezogen werden.

Der Vorstand und Bergrat Großmann verwahrten sich gegen die Ausführungen des Herrn Thyssen und batzen diesen um Beweise für seine Behauptung. Begünstigt der von Herrn Wahlen verübten Frage der Verläufe ins Ausland erklärte der Vorstande, unter wiederholter Befürmung seitens der Versammlung, daß es im Interesse eines geregelten Abschlages Pflicht des Vorstandes gewesen sei, die bestehenden Beziehungen zum Auslande zu erhalten. Da die Leistungen der Belegschaften hinsichtlich der Förderung derart zurückgegangen wären, habe nicht vorausgesehen werden können; im ungeeigneten Falle aber würde, bei anhaltend guter Förderung, ohne Verläufe ins Ausland für die bedeutenden überschüssigen Mengen keine Abschaffmöglichkeit vorhanden gewesen. Unter diesen Umständen müßten die Lieferungen ins Ausland durchaus als regelmäßiger angesehen werden und können für die Beurteilung der Aufnahmefähigkeit des Marktes sehr wohl in Betracht.

Fritz Thyssen erklärte nun mehr, missverstanden worden zu sein. Er habe nur darauf hinweisen wollen, daß auf die von ihm angegebenen Verkäufe Ablieferungen im Monat Mai erfolgt seien, wie sie auch jetzt noch erfolgen, und er stellte die Behauptung auf, daß bei Ausscheidung derartiger Abschlüsse die volle Förderung nicht abzusegnen sei. Bei Verläufen zu Unterpreisen seien natürlich alle Kohlen unterzubringen. Bergrat Graumann erwiderte aber darauf, daß bekanntlich in den in der Vergangenheit liegenden Zeiten mangelnden Abschlags dem Vorstand die Unterbringung der vollen Beteiligungsziffer selbst zu den niedrigsten Preisen nicht möglich gewesen sei.

Zu den nun folgenden namenlichen Abstimmung über die Beteiligungsziffer für das vierte Quartal 1905 kam es folgendermaßen: für die Höhe der Beteiligungsziffer für Kohlen stimmt 4883 Stimmen für und 2127 Stimmen gegen den Antrag Krauter. Danach verbleibt es also bei 95 Prozent der Anteile auch für die Monate Oktober, November und Dezember. Für Kohlen wurde gleichfalls der bisherige Anteil von 95 Prozent mit 6463 gegen 4605 Stimmen festgesetzt, für Blei mit 80 Prozent die bisherige Beteiligung von 90 Prozent mit 1537 gegen 681 Stimmen festgelegt.

Es werden also 95 Prozent der Beteiligungsziffer gefordert, wie aus dem Bericht zu ersehen, gibt es Belegschaften, die statt mehr, lieber weniger fördern möchten, natürlich würde das die Kohlenpreise noch höher schrauben. Eine andere, stärkere Gruppe ist der Ansicht, es könne die volle Beteiligungsziffer abgesegnet werden. Jedermann steht fest, wir befinden uns in einer Hochkonjunktur, die den Belegschaften Mietenüberflüsse einbringt! Darum ist es jetzt die höchste Zeit, massenhafte die Arbeiter zu organisieren, niemals war die Zeit günstiger dafür. Oder sollen die Ultionäre und Eigentümer das Fett und auch die Suppe allein verzehren?

Wie sich die Grubenbesitzer bereichern.

Aus den letzten Geschäftsabschlüssen der Kohlenwerke verzeichnen wir folgende Gewinne:

Friedrich der Große im Monat Juni, Betriebsüberschuss	186 748 Mt.
Gottesegen, Löttringhausen, II. Quartal Gewinn	125 270 "
Helene und Amalie, I. Halbjahr	764 970 "
Heinrichsleberkuh, II. Quartal, Betriebsüberschuss	147 508 "
Margaretha, I. Halbjahr	284 705 "
Tremontia, II. Quartal, Überschuss	108 800 "
Eichweiler Bergwerksverein 1904/05	3 883 198 "
1905/06	4 892 250 "
Bismarck, II. Quartal, Überschuss	1 500 801 "
Nordstern, Rohgemm 1. Halbjahr 1906	9 829 008 "
"	1. 1904 . . . 8 484 645 "

Graf Schwerin, II. Quartal, Nettoüberschuss	201 502 Mt.
Dorfsieb, II. Quartal, Betriebsüberschuss	285 070 "
König Ludwig, Juni	196 456 "
Königsborn, I. Halbjahr	1 290 158 "
König Wilhelm, I. Halbjahr	1 402 288 "

Harpfen	1905/06
18 680 000 Mt.	18 680 000 Mt.

Massen, I. Halbjahr, Betriebsüberschuss	625 067 Mt.
Volkringen, Werke, II. Quartal, Betriebsüberschuss	770 807 "

Ewald, I. Halbjahr, Betriebsüberschuss	2 744 418 "
--	-------------

Konstantin, II. Quartal, Betriebsüberschuss	1 161 238 "
---	-------------

</div

Stimme man vielleicht sagen, daß die Unterstüzung, die man für sie bei den "freien", "national" und "christlichen" Gewerkschaften deshalb eine geringere ist, weil diese keinen so ausgesprochenen Kampfescharakter tragen, daß dafür aber die Unterstüzung sie in Nut genötigte Mitglieder um so höhere sind. Wie es damit aussieht, zeigt die folgende Aufstellung.

VII.

Es zählten im Jahre 1906 an Arbeitslosenunterstützung die freien Gewerkschaften 1.001.024 M., christlichen 18.571 " Christ-Dächer 198.746 ". Dabei kommen in den freien Gewerkschaften 2.800 M., bei den Christlichen 1.07 M., und bei den Christlichen gar nur 0,11 M.

VIII.

Nehmen wir nun alle anderen Unterstützungen zusammen, als da sind Rechtschule, Rente, und Ruhmungsunterstützung, Kranken- und Invalidenunterstützung, Belohnung in Nut- und Starbsfällen, so werden für diese Rente gezahlt bei den

freien Gewerkschaften 8.761.622 M.,

christlichen 178.168 "

christlich-Dächer 276.888 "

Das ergibt auf den Kopf der Mitglieder bei den freien Gewerkschaften 2.70 M., bei den Christlichen 2.86 M., trotz ihrer wöchentlichen Ausgabe für Kampfsache, und bei den Christlichen gar nur 0,02 M. — Jahren führen eine lebendige Sprache. Die hier angeführten zeigen so recht das bedeutende Übergewicht der freien Gewerkschaften über sämtliche anderen bestehenden Organisationen. Ob die Christlichen Gewerkschaftsführer auch die in Gewerkschaften christlicher Bergarbeiter ihren Büchern diesen Unterschied der Leistungen gründlich auszuhändigen? Das verbietet wohl die "andere Weltanschauung"?

"Arbeitslosen- und Renteunterstützung zusammen.

Die Neutralität der christlichen Gewerkschaften. Gegen die Behauptung, daß die christlichen Gewerkschaften nichts weiter seien, wie Unabhängigkeitsgruppen des Zentrums, wehnen sich die Agitatorinnen und Abgeordnete dieser Organisationen immer mit großem Geschrei. Dieses Geschrei ist natürlich noch lange kein Gegenbeweis. Dagegen ist jedoch ein christliches Gewerkschaftsorgan einmal das offene Geständnis entflochten, wohin bei den Christlichen die Reise gehen soll. In der christlichen Gewerkschaftspresse wird f. St. erfragt darüber agitiert, daß sich die christlichen Arbeiter auch politischen Organisationen anschließen sollen. Es wird die Gründung von eigenen Arbeiterwahlvereinen gefordert, die die Wahl von Arbeitnehmerkandidaten erstreben sollen. Recht vorsichtig liegt das Centralblatt der christlichen Gewerkschaften, diese politische Betätigung solle innerhalb der bürgerlichen Parteien erfolgen, man soll also den Schein vermeiden, als ob man Propaganda für eine politische Zentrumsorganisation treiben wolle. Das es aber tatsächlich darauf hingänge, darüber ist natürlich kein Mensch im Zweifel, der die schwachen Pappchenkennt. Nun haben aber einige bayrische Zentrumsorgane aus Gründen, auf die man hier nicht weiter einzugehen braucht, gegen den Plan beiderlei Organisation der christlichen Arbeiter Stellung genommen und zwar zum teil unter persönlichen Aussäßen gegen den ultramontanen Landtagsabgeordneten Schirmer in München, der ebenfalls für Schaffung von Arbeiterwahlvereinen Propagande treibt. Schirmer polemisiert in einer der neuesten Nummern in der von ihm herausgegebenen "Sozialpolitischen Blätter" ziemlich geregt gegen die erwähnten Organe seiner Partei und bemerkt dabei, da „es keine andere politische Organisation der christlichen Arbeiterschaft gibt als die Arbeiterwahlvereine der Zentrumspartei.“

Herr Schirmer hat in seinem christlichen Bern den christlichen Gewerkschaftsschrein — auch hier im Ruhrrevier — einen recht schlechten Dienst erwiesen. Gerade jetzt ist man im Ruhrbezirk seitens der Führer der christlichen Gewerkschaften und der frömmen Zentrumsopposition lebhaft an die Arbeit um die völige "Neutralität" dieser Gewerkschaften von der Zentrumspartei zu bewerben. Schlimm genug für sie, daß Schirmer ausplaudert, aber er kennt seine Leute!

In den letzten der festbesoldeten Angestellten entwickelt sich je länger desto klarer die Empfindung, daß auch sie nur Lohnslaven sind, daher sich beruflich organisieren müssen, um ihre Rechte gegenüber den Lohnherren zu wahren. Wenn auch die meisten Vertriebsbeamten, Handelsangestellten usw. noch in dem Wahne leben, sie seien „etwas Besseres“ wie der „gewöhnliche Arbeiter“, die Tatsache steht doch fest: die „besseren“ Lohnslaven werden ebenso sehr ausgenutzt wie die „gewöhnlichen“. Es bestehen in Deutschland schon eine große Zahl Vertriebsbeamterneure, mehrere davon in ihnen das Bestreben bemerkbar, durch geeignete Maßnahmen einen besseren Schutz ihrer wirtschaftlichen und sozialen Interessen auf dem Wege der Selbsthilfe und der Gesetzgebung zu erreichen. Einer statistischen Zusammenstellung entnehmen wir, daß in Deutschland die Privatbeamten in folgender Weise organisiert sind:

A. Kaufmännische Verbände	888.858
B. Technische Verbände	89.050
C. Verbände der Bürobeamten	10.766
D. Landwirtschaftliche Verbände	7.744
E. Verschiedene	26.617
	521.083

Unter den uns am meisten interessierenden Vereinigungen der technischen Beamten steht der Deutsche Werkmeisterverein (Sitz Düsseldorf) mit 44.700 Mitgliedern an der Spitze, ihm folgt der Gruben- und Hüttenbeamtenverbund (Sitz Bodum) mit 13.500 Mitgliedern. Die Arbeiter und Beamte im Grunde genommen gegenüber dem Unternehmertum die gleichen Interessen haben, so wären ihnen am besten geboten, wenn sie sich nicht als natürliche Gegner, sondern wie natürliche Freunde behandeln. Das entspricht ihrer klassenlage und darauf kommt es an.

Die evangelischen Arbeitervereine Deutschlands umfassen nunmehr 122.197 Mitglieder, die in 683 Einzelvereinen zusammengefaßt sind. An der Zusammenstellung sind beteiligt:

Vereine Mitglieder

1. Rheinisch-Westfälischer Verband	144	33.000
2. Eisen, Bodum, Köln und Umgegend	20	8.000
3. Saarverband	30	5.800
4. Pfälzischer Verband	50	8.000
5. Badischer Verband	30	3.970
6. Württemberg	47	4.287
7. Bayern	75	16.242
8. Sachsen	13	1.698
9. Mittelsächsischer Verband	22	3.228
10. Minden-Havensberg	12	1.380
11. Hannover	10	800
12. Norddeutscher Verband	7	1.489
13. Mitteldeutscher Verband	23	4.123
14. Sachsischer Verband	68	14.800
15. Sonstige Vereine im Königl. Sachsen	10	3.000
16. Brandenburg	18	1.686
17. Preußen	8	700
18. Polen	7	1.082
19. Schlesien	15	4.437
20. Westpreußen	2	1.000
21. Ostpreußen	25	3.528
	633	122.197

Wenn man behauptet, daß in den Vereinen eine große Anzahl von Fabrikanten, Lehren, Handelsleute, etc. sitzen, so ergibt sich, daß die deutsche Arbeiterschaft für die Verhandlungen der zw. geliehenen Arbeitervereine recht wenig wissen will.

Streikbrecher als Mörder. Nicht lange ist es her, daß in Magdeburg ein Streikbrecher einen Streikenden auf offener Straße erschoss. Der Ausfall des Prozesses in diesem Fall scheint nun seine Wirkung nicht verloren zu haben. So wird aus Rücksicht geschehen, daß ein Streikbrecher auf den Weiteren des Metallarbeiterstreiks im selben Augenblick tödlich, als dieser vernünftig zwischen provokierte Auseinandige und Streikbrecher trat. Der in die Brust getroffene Wendete sich um, da feuerte der Mordehube noch zwei Schüsse in den Rücken des schon schwer verwundeten Mannes. Während man den Erstschossen, Vater von vier Kindern, ins Krankenhaus schaffte, wurde zwar der Mörder verhaftet. Das Opfer starb im Krankenhaus, der Mörder aber wurde aus der Haft entlassen! Kleemann, der Name des Schurken wurde unter Teilnahme von 20-25.000 Arbeitern und Arbeitern beredigt, eine sehr gewaltige Demonstration gegen den Mörder und seine Komplizen. Und doch die Bevölkerung an einem Montagabend statt. Wenige Tage darauf nahm ein zweiter Streit

brecher einen Dolch und stieß ihn einem Streikenden in die Brust. Nur beim Zufall, daß das Wurbinstrument an einer Rippe abglitt, verdankt dieses andere Opfer sein Leben. Auch der zweite Schandbube wurde verhaftet, am andern Tage aber wurde auch er aus der Haft entlassen. Währenddem und nachher kam es in Münzenberg zu großen Ansturmungen und Zusammensetzungen mit der Polizei. Auch das Militär wurde gegen die Bevölkerung aufgeboten. Es gab viele Verlepte

und benahm sich die Polizei derart nach Grossauer Weise, daß

die große Ereignung in allen Gewerkschaftskreisen Platz geprägt hat. Wie gewohnt wird, richteten sich die Mützen der Polizei auf völlig unbeteiligte, also gegen Leute, die mit dem Streik nichts zu tun hatten. Die Brüder laufen indessen frei umher. Wenn eine solche Behandlung dieser Unmenige auch auf die Dauer sollte eintreten, dann wird die deutsche Arbeiterschaft gut tun, sich selbst nach Schutznachregeln umzusehen. — Auch in Berlin wird von Streikbrechern mit Messerst

gearbeitet. Von da wird gewohnt, daß am vergangenen Donnerstag

der Kohlenfuchse Schmidt, der Streikpfeil stand, von einem Arbeiterschwilgen mit dem Messer niedergestochen wurde. Zur gleichen Zeit schlug der Schuhmacher Hoffmann in Nieders

Streikpfeil Leipnitz mit dem Säbel nieder. Schmidt liegt schwer

verwundet darunter, während Leipnitz verhaftet ist. Dagegen befinden sich der Schuhmacher und der Messerheld in Freiheit.

Mag dem Werthe bürgerlicher Blätter trug sich der Vorfall folgendermaßen zu: Schmidt traf den Schulz auf dem Wege zu dem Kohlenplatz der Ulrich Kappa und fragte ihn, ob er dort Arbeit nehmen wolle. Schulz antwortete: „Ja, was geht denn das Dich an!“ Als Schmidt daraufhin die Arbeitswilligkeit auf den Streik aufmerksam machte, zog dieser einen Dolchmeister und vorsichtshalber einen Streikpfeil zwei Schläge in die rechte Seite und einen unter das rechte Auge. Daraus entzweite sich der Mörder, ohne sich weiter um sein zusammenbrechendes Opfer zu kümmern. Glühwollende Kameraden trugen den halbdoten Mann vom Platz. Leipnitz soll sich des Überstandes gegen den Schuhmacher schuldig gemacht haben, nach dem Polizeibericht. Wie war's doch? Am 16. März 1906 hatte sich vor der vorigen Sitzung des Landgerichts in Berlin der Körner Post in einem Streikpfeile zu verantworten. Dabei kam auch die Rede auf ein „Vergehen“ Jants, das darin bestand, daß er als Streikpfeil einen Arbeiter gefragt hatte, ob er Formen sei. Dazu beantwortete der Vorsthende Landgerichtsrat Braun: „Sie kommen Sie dazu, den Mann nach seinem Beruf zu fragen? Wenn mich einer auf der Straße fragt, wer oder was ich bin, so gebe ich ihm einen Auftrag vor den Bauch, daß er auf das Pfaster fällt! Solche Worte verfehlten wohl kaum ihre Wirkung. Die Waffenhaltung Deutschlands macht nicht geringe Fortschritte. Über man weiß doch wenigstens, wie man davon ist.“

Eine wohlverdiente Rettung. Soltens christlicher Gewerkschaftler wurden gegen den Vertrauensmann des Fabrikarbeiterverbandes in Meilen die schwersten Verdächtigungen ausgestreut. So sollte er sich haben bestehen lassen von den Unternehmern usw. Endlich gelang es Schneider einen der Verleute zu fassen. Er lud diesen vor das Schiedsgericht, wo dann folgende Ehreklärung zustande kam:

Ich erkläre hiermit, daß meine Behauptung, der Vertrauensmann des Verbands der Fabrik, Land-, Hilfsarbeiter und Arbeitnehmer sei von den Unternehmen bestochen worden, jeder tatsächlichen Unterlage entbehrt. Ich erkläre weiter, daß ich die Behauptung verbreitet habe, um die freien Gewerkschaften zu diskreditieren und für die christlichen Gewerkschaften Propaganda zu machen.

Ich bitte hiermit Herrn Schneider um Vergebung und verspreche, in Zukunft derartigen Gerichten entgegentreten zu wollen.

Ernst Richter,

Mitglied des Christl. Verbandes keram. Arbeiter. Wir empfehlen diese Ehreklärung den München-Glaubachern als Agitationsmaterial.

Internationale Rundschau.

Oesterreich-Ungarn. Während der letzten 25 Jahre haben in Oesterreich 5000 Bergarbeiter in den Gruben ihr Leben eingebüßt und mehr als 20.000 hat die gefährliche Arbeit zu Streikpfeilen gemacht. Im Ostrau-Karoliner Kohlenrevier haben sich in 80 Jahren 80 große Grubenkatastrophen ereignet, darunter folgende: Im Jahre 1854 wurden infolge einer Explosion der Grubengase im Karolinenbach in Mährisch-Ostrau 14 Bergleute getötet. — Im Jahre 1856 kamen 17 Bergleute infolge Entzündung von Gasen im Grubenschacht in Karwin ihr Leben ein. — Im selben Jahre wurden auf der Zeche Salm in Polnisch-Ostrau durch eine Grubenexplosion 7 Bergleute getötet. — Im Jahre 1858 mußten im Schacht des Grafen Larisch in Karwin 7 Bergleute ihr Leben lassen. — Im Jahre 1859 wurden auf der Zeche Salm in Polnisch-Ostrau durch Gas 15 Bergleute getötet. — Im Jahre 1862 kamen in der Rosenthalgrube 8 Bergleute ums Leben. — Im Jahre 1864 liegen im Salomon-Schachte in Mährisch-Ostrau 4 Bergleute ihr Leben. — Im Jahre 1867, 10. Mai, wurden durch Explosion schlagender Wetter im Salm-Schachte in Polnisch-Ostrau 7 Bergleute getötet. — Im selben Jahre, am 29. Juli, fielen im Lubin-Schacht in Wittowitz schlagender Wetter 58 Bergleute zum Opfer. — Im Jahre 1874 löste eine Explosion schlagender Wetter in den Nordbahngruben 5 Bergleute. — Im Jahre 1875 wurden durch eine Grubenexplosion in der Grube Emma in Polnisch-Ostrau 6 Bergleute getötet. — Im Jahre 1878 forderte eine Grubenexplosion in der Zeche Zwierzina in Polnisch-Ostrau das Leben von 18 Bergleuten als Opfer. — Im Jahre 1881, 16. Februar, kamen in der Grube Salm VII in Polnisch-Ostrau 4 Bergleute infolge einer Grubenexplosion ums Leben. — Im selben Jahre, 24. Juni, tödten ausstremende giftige Gase im Wilhelm-Schacht in Polnisch-Ostrau 4 Bergleute. — Das Jahr 1884 brachte am 8. Oktober noch eine weitere Grubenkatastrophe und zwar im Schachte Emma des Grafen Wilczek, der 20 Bergleute zum Opfer fielen. — Im Jahre 1885, 5. März, ereignete sich im Schachte Johann des Grafen Larisch in Karwin eine Explosionschlagender Wetter, die 108 Bergleute mit dem Leben bezahlen mußten. — Im selben Jahre, 26. März, kamen aus der gleichen Ursache in der Grube des Baron Rotschild, Bettina in Dombray 58 Bergleute ums Leben. — Im Jahre 1887 wurden in der Grube der Firma Guttmann, Sofie, in Orlau 14 Bergleute getötet. — Im Jahre 1889 kamen bei einer Explosion schlagender Wetter im Schachte Zwierzina 11 Bergleute ums Leben. — Im Jahre 1890 wurden im Tiefbau-Schachte des Baron Rotschild in Wittowitz 9 Männer durch eine Explosion getötet. — Im Jahre 1891 fielen im Dreisaltigkeits-Schachte des Grafen Wilczek 80 Bergleute und 1 Inspektor einer durch Explosion schlagender Wetter hervorgerufenen Katastrophe zum Opfer. — Das Jahr 1893 brachte am 15. Juni in sämtlichen Schächten des Grafen Larisch in Karwin eine furchtbare Katastrophe, die als Opfer 235 Tote und 25 Schwerverletzte forderte. Von den Getöteten befinden sich 123 noch heute in der vermauerten Grube. Der Platz, wo sie ihr Grab fanden, ist durch eine Kapelle kennlich gemacht. — Im selben Jahre brach ein Streik aus, bei welchem durch Gendarmen 12 Bergleute erschossen wurden. — Im Jahre 1905 wurden im Schachte Salm durch eine Grubenexplosion 12 Bergleute getötet. Das ist die Geschichte der Tragödie der Bergarbeiter eines einzigen, des mährisch-sächsischen Kohlenreviers in einem Vierteljahrhundert!

Österreich. Obwohl eine Reichskonferenz der österreichischen Gewerkschaften sich gegen jede Gründung besonderer nationaler Gewerkschaften aussprach, besteht unter den tschechischen Arbeitern und besonders in Prag das Bestreben, sich von den Zentralverbänden loszulösen und eigene Verbände zu gründen. Schon sind solche Gründungen erfolgt und hat die Verplitterung damit ihren Anfang genommen. Um nun nicht im Auslande auf Schwierigkeiten zu stoßen, greift man zu allerhand Täuschungsmitteln. So nennen die tschechischen Steinarbeitern ihre Organisation „Zentralverband der Steinarbeiter Österreichs“. Man sucht auch im ganzen Reich Fissuren zu errichten. Nun, die ausländischen Gewerkschaften, vornehmlich die deutschen, sind mit ihrem Urteil über diese Verplitterung doch schon längst fertig, und werden gegebenenfalls auch zu handeln wissen.

Frankreich. Nach der vom französischen Arbeitsamt herausgegebenen Statistik standen im Jahre 1905 insgesamt 830 (1904: 1026) Streiks mit 177.866 (271.097) direkt Beteiligten statt. An Arbeitstagen verloren die Streikenden insgesamt 2.522.080 (3.227.537) Tage. Der Rückgang des Streiks sowohl wie der Streikenden dürfte vor allem in den Vorbereitungen für die Achtstundensbewegung zu suchen sein. Die durchschnittliche Dauer der Streiks stieg jedoch gegen 1904 von 11 auf 14 Tage. Die größere Hälfte der Streiks dauerte jedoch nur bis zu einer Woche, und zwar 486. Von diesen dauerten allein 145 bis zu einem Tag. Mit um so größerer Schärfe wurden die übrigen Streiks geführt, was sich auch an folgenden Zahlen ergibt: Es waren

erfolgreich 184 Streiks mit 22.872 Beteiligten

teilweise erfolgreich 361 " 125.016 "

erfolglos 283 " 29.778 "

Streiks	Jahresdurchschnitt	Beteiligte durchschnitt
1905	1895/1904	1905
22,17	28,05	12,87
48,50	7	

wie aber zu: Hinein in den Verband, wer unserer Organisation bis jetzt noch fern stand. Auch hier läuft die Lage der Bergarbeiter noch viel zu wünschen übrig, heißt deshalb alle mit, auf daß sie sich bessere. Dies erreichen wir durch Anschluß an den Verband der Bergarbeiter Deutschlands.

Beche Glück auf. Schon wieder müssen wir uns mit der Beche Glück auf, Schach Glücksberg, im Volksmund "Glücksbach" genannt, beschäftigen. Es scheint, daß man auf genannter Beche nur an das Kohlen heran denkt, nicht aber daran, die Mißstände zu beseitigen, deshalb hat die Verwaltung nötig, daß man ihr öfters das Gewissen schärft. Ein großer Mißstand ist, daß die Leute, wenn sie anfahren, schon im Schacht vollständig durchnäht werden, und sucht jeder Kamerad so gut wie möglich ein trocknes Stellchen zu erhalten. Hierbei entsteht nun ein Gedränge und es bleibt nicht aus, daß Kameraden ihr Frühstück noch und kaput gedreht mit vor die Arbeitstelle bringen, wie es dann noch schmeckt, kann sich jeder denken. Warum wird hier keine Abhilfe geschaffen? Wenn auch viel Wasserzufuß im Schachte ist, so müssen wir doch, das, wenn nur der Wille vorhanden ist, die Leute doch trocken in die Grube und ebenso trocken heraus gefördert werden können. Sollte die Verwaltung nicht wissen, wie man solches fertig bringt, so mag sie sich bei ihren erfahrenen Bergarbeitern Rat holen. Ist nun beim Erfahren auf dem Korb nur der Oberförster nach geworden, aber die Leute noch trocken, so braucht man nur den Quertag des VI. Sohle zu betreten, um ein unfreiwilliges Fischbad zu bekommen. Dann ist der Wassergraben für den Wasserzufuß viel zu klein. Warum wird derselbe nicht größer gemacht, oder ist es einerlei, ob Menschen wie Pferde immer bis an die Knöchel durch Wasser und Schlamm waten müssen? Ohne doch die Bergarbeiter schon sehr genau ihre Gesundheit ein. Deshalb soll mit solchen Mißständen, die sie noch früher zu Grabe bringen, springen die Kameraden beim Ein- und Ausfahren nicht gleich mit beiden Füßen auf den Korb, sondern suchen eine trockne Stelle zu bekommen, so heißt es sofort: Wenn euch das nicht paßt, so geht nach Hause. Es sieht ja gerade so aus, als wenn man den Leuten zu Liebe die Bechen ausbenteile. Auch hört man überall klagen, daß nicht genug Holz vorhanden ist und man die Zeit mit Holzsuchen vertrödeln müßt. Kommt dann einmal Holz, sollen die Leute darüber her, wie die Wilden, denn ein jeder muß und will etwas haben. Wie mitschien die Verwaltung daran erinnern, daß die meisten Unfälle durch den Holzmangel hervergerufen werden, indem immer nur das herausgeschafften von Korb abweicht nicht an hielten können von Holz gedacht wird. Hauptsächlich sieht sich die Bergbehörde diesen Punkt einmal genauer an. Auch mit den Leuten steht es nicht immer am glänzendsten aus. Es kommt vielleicht vor, daß Löhne unter 4 Mark von Hauern verdient werden. Die Haupthandlung an diesem Punkt trifft die Direktion selbst, da vom Anfang dieses Jahres an ein neuer Modus hier eingeführt wurde, indem jedes Revier auf eigene Rechnung arbeitet. Jeder Steiger sucht nun so billig wie möglich Löhne zu können, wodurch sich sein Einkommen auch durch die Prämie demontprechend erhöht. Darum auch der Holzmangel. Arbeitnehmer sind eben billiger als Holz. Hauptsächlich erfolgt Abhilfe.

Beche Neumühl. Im Revier III, Steiger Glück auf, herrscht öfters Holzmangel, da über Holz sehr schlechtes Bedingung hat und ohne Pfändung nicht gearbeitet werden kann, so kommt es vor, daß die Kumpels sich gegenseitig mit Bannen und Spangen bedrohen, wenn sie nach Holz auf die Suche gehen. Auch vergeht zum großen Teil die halbe Schicht, ehe man an die Arbeit kommt. Beschwert sich einer beim Steiger, so wird man mit Kraftausdrücken empfangen, die nicht dem Munde eines Beamten entstehen sollten. Auf diese Art ist es kein Wunder, daß Löhne unter 4 Mark von Hauern verdient werden. Die Haupthandlung an diesem Punkt trifft die Direktion selbst, da vom Anfang dieses Jahres an ein neuer Modus hier eingeführt wurde, indem jedes Revier auf eigene Rechnung arbeitet. Jeder Steiger sucht nun so billig wie möglich Löhne zu können, wodurch sich sein Einkommen auch durch die Prämie demontprechend erhöht. Darum auch der Holzmangel. Arbeitnehmer sind eben billiger als Holz. Hauptsächlich erfolgt Abhilfe.

Beche Gedlinghausen, Schacht II. Bis vor kurzem waren auf den Hauern Bänke vorhanden bei der Personalförderung. Nun hat man diese abgeschafft, um mehr Leute auf den einzelnen Etagen unterzubringen. Die Leute werden auf die einzelnen Etagen geprahlt, wie die Erlöse in der Tonne. Kommt der Korb unten oder oben an, so wissen die älteren Leute nicht von den Etagen herunterzukommen. Am 11. August hat sich der Einführer die Gesichter selbst angesehen, eine Aenderung ist aber bis heute nicht eingetreten. Ob das Oberbergamt seine Einwilligung dazu gegeben hat, daß auf den engen und niedrigen Etagen, auf denen früher acht Mann kaum Platz hatten, heute zehn Männer befördert werden? Oder nimmt man an, daß die Kameraden durch den Hungerkarrus und die vielen Nebenschichten schon so viel dünner geworben sind, daß heute zehn Männer nicht mehr Platz brauchen, als früher acht? Auf Schacht I genannter Beche ist ein vollständiges Schlammabend vorhanden. Der Schlamm dringt in Gruben aus den Höhlen, in welchen der nasse Bergversatz in die Grube gelassen wird. Es wäre am Platze, wenn man in einem Schachte, wo Leute gefördert werden, derartige Anlagen macht, auch dafür sorgt, daß die Rohre dicht gehalten werden. Oder ist die Bergbehörde hier einmal nach dem Rechten und macht der Bechene Verwaltung begreiflich, was sie zu tun und zu lassen hat. Auch stehen die Löhne mit denen der umliegenden Bechen in keinem Vergleich, sodass genannte Beche von den Kameraden als Laubensitz bezeichnet wird. Hier kann aber keine Bergbehörde eingreifen. Den legeren Arbeitstand abzuschaffen, ist Aufgabe der Arbeiterschaft selbst. Da kann nur eine starke und einheitliche Organisation helfen. Weil es daher in der jetzigen Hochkonjunktur unterläßt mitzuarbeiten, brucht sich, wenn die Bechen schlechter werden und der Druck noch größer, nicht zu belägen. Kameraden, nehmt euch eure englischen Kameraden zum Muster, die das, was die Begehrung und Behörden den Grubenbesitzern nicht begreiflich machen könnten, den Grubenbesitzern durch eine starke Organisation beibrachten. Werbt und agiert für den Verband.

Provinz Sachsen, Brandenburg u. Thüringen.

Grube Paul. Überhand Mißstände werden von dieser Grube gemeldet. So soll sich ein Steiger B. in der Behandlung der Arbeiter nicht gerade von der besten Seite zeigen, so daß die Arbeiter im Illustrierten sind, ob der Mann seine Studien im Umgang mit Menschen auf einer ostfälischen Domäne oder sonst irgendwo gemacht hat. Das Badeamt soll zu wünschen übrig lassen, ebenso sollen die Abortkübel lange nicht gereinigt sein. Auch wird über die Löhne, die auf dieser Grube nach dem Streik gezahlt werden, vielfach geklagt. Selbst Vorstellung bei Herrn Bergamt Schröder, Direktor der Gesellschaft, hat nichts geholfen. Zum Neubeginn hat man den Kameraden Schröder auch noch entlassen, mobisch die Eregung unter den Kameraden eine große ist. Wie es scheint, gelöst ist es den Herrschaften nach einem Längen mit der Belegschaft, dessen Ausgang wohl nicht zweifelhaft sein könnte. Tritt dann solches ein, dann heißt es natürlich wieder, das ist sozialdemokratische Verherrigung. Nun, jedenfalls wird sich die nächsten Stattfindende Konferenz ganz besonders mit gemachten Versprechungen bei Ablauf des Streiks und wie dieselben bisher von den einzelnen Grubeneinrichtungen gehalten worden sind, beschäftigen.

Grube 522 bei Theleyen. Am 28. August gegen 8 Uhr abends wurde bemerkt, daß es im Förderungsschacht brannte. Die Förderung wurde nicht eingestellt, sondern man versuchte während derselben, das Feuer zu löschen. Missglückt war dies auch gelungen, doch gegen 12 Uhr nachts explodierte der Kohlenstaub und der Förderkarrus geriet so schnell in Brand, daß sich die auf demselben beschäftigten Arbeiter nicht mehr retten konnten. Zwei Kameraden sandten ihren Tod in den Flammen. Lebendig verbrant, gibt es ein schrecklicheres Los? Wem wird an dieser Katastrophe die Schuld beigelegt werden? Wir verlangen streng Unterlassung, das Spielen mit Menschenleben muß ein Ende nehmen! Mehr Bergarbeiter! Wie oft müssen mit diesen Ruff wiederholen, bis wirklich auf die Sicherheit und das Leben der Bergarbeiter besser geachtet wird? Solche Unfälle sind besonders dazu angetan, den Bergarbeitern zu zeigen, daß sie eine starke Organisation nötig haben, um durch deren Macht bessere Arbeits- und Lebensverhältnisse zu erzwingen.

Grube Henriette bei Ueburg. Dem Herrn Direktor dieser Grube scheinen die Verbänden schwer im Magen zu liegen. Jünger wieder fragt er die Leute nach ihrer Verbandszugehörigkeit und droht damit, daß bei schlechtem Geschäftsgang die Verbändler die ersten seien, denen gekündigt würde. Wenn der Herr nicht bald aufhort, durch solche Drohungen das Koalitionsrecht zu beschränken, müssen wir einmal die Grubenverhältnisse näher beleuchten. Deshalb nicht zu scharf vorgehen, denn es gibt noch mancherlei, worum sich der Herr Direktor kümmern könnte, außer um die Verbändler.

Oberbergamtsbezirk Breslau.

Friedensgrube. Hier wird von den Hauern sehr gesagt, daß man sie einfach von der Arbeit wegnimmt und zum Füllen, Wagenstoßen und verschiedenen sonstigen Arbeiten verwendet, die nicht als Hauerarbeit gelten. Weigert man sich, diese Arbeiten zu verrichten, so kommt Herr Obersteiger Harbolla mit der Kündigung wegen Arbeitsverweigerung. Berichten die Hauer aber solche Arbeiten, so haben sie den Schaden davon, denn als Wagenförderer und Füller leiden sie an ihrem Lohn Einbuße. Auch ist die Höhe hier schon so groß, daß an einigen Stellen Feuer ausgebrochen ist. Dabei läuft die Behandlung von selten mancher Beamten alles zu wünschen übrig. „Lumpen“, „Saubande“, sind einige der bei diesen Herren gebrauchten „Kosenamen“. Mögen die Herren an diesem Jahr 1904 denken und ihre „Liebenswürdigkeiten“ für sich behalten. Beschwerden, die gegen die Behandlung eingelegt werden, sind gewöhnlich resultlos und kommen wir meist schneller aus dem Bureau heraus, wie wir hineingekommen sind. Die Herren sollten doch auch wissen, daß Bergmannsgeduld einmal reichen kann. Schafft der Herr Obersteiger eine Bergdinge, bei dem man etwas verdienen und wie ein Mensch leben kann, dann braucht man keine Ruthen und Galizier, die so wie so schnell wieder austreten, hierherzuholen. Auch hat das ungünstige Schaffen bei schlechten Bergdingen Unfälle im Gefolge, die sich in letzter Zeit sehr vermehrt. Um uns Arbeitern liegt auch ein Teil der Schuld daran, daß wir uns nicht genügend bewußt sind, bessere Zu-

stände zu schaffen, indem wir für den Verband agitieren, dann werden sie schon zum Nachgeben gezwungen.

Königlich Kaisergrube bei Babitz. Hier läuft man seinem Wohlwollen ungehindert die Fügel schlagen. Die sozialistische Grube macht das Werkzeug von der „gesetzlichen Arbeitsergänzung“ zu nichts. Wurde doch erst unlängst wieder einem Kameraden gekündigt, der es vorher genutzt hatte, in einer Bergarbeiterversammlung Schutz vor dem Zögeln zu suchen. Er gehörte dem Verbande nicht an, aber gekündigt wurde ihm doch. Nun sah man zwei Verbandsmitglieder auf die Straße, im Juli drei, die einem politischen Mäßigkeitsverein angehören. Siehe deshalb aber keiner, daß man hier die Koalitionsfreiheit beschränkt wolle. In solchen Leuten wurde nicht deswegen gekündigt, weil sie einem missliebigen Verein angehören, nein, so etwas gibt es auf sozialistischen Gruben nicht, das Koalitionsrecht wird hier nicht angestossen, man kann eben die Leute nicht mehr gebrauchen. Damit besteht Denunzianten gibt es hier auch keine, sondern nur manche Individuen, die so „vaterlandsliebend“ sind, daß sie an höherer Stelle sofort diejenigen glauben werden zu müssen, die eine Polizei oder Bergarbeiterveranlagung besuchten. Gewöhnlich sind diese Auspäpfer solche Leute, deren Patriotismus darauf ausgeht, so viel Spiritus wie nur möglich zu vertreiben, um einen reichen Extrakt der Schnapssteuer herbeizuführen. Deshalb ist ihr Verstandskosten auch schon so alkoholisiert, daß man sagen muß: „Hier vergiß ihnen, sie wissen nicht, was sie tun.“ Nun, solche Geister werden den Verband nicht niederringen, sondern so recht den Gegenfall zwischen aufgelösten organisierten Arbeitern und verschütteten Speisewechseln klarstellen. Vorwärts, uns gehört die Zukunft! Agitiert, werbt Mitglieder, je stärker der Verband, desto schneller werden sich unsere Verhältnisse bessern.

Süddeutschland und Reichslande.

Grube Monte Genius. „Mit knapper Not dem Tode entronnen!“ konnten die 38 Kameraden ausrufen, welche am 30. August mit dem ersten Korb der Freihütte einfuhren. Obwohl noch am Tau hängend, sauste der Korb mit voller Wucht in den Gang. Blödelnheraus rutschte als das Contra-Tau des aufgehenden Korbes den niedergehenden Korb bei den leichten Gangstern aus den Spurlatten und milderte so wesentlich den Aufsturz. Zwei schwer und mehrere leicht verletzte Kameraden mußten sich in ärztliche Behandlung begeben. Der aufsteigende Korb scherte zusätzlich keine Leute mit. Er laufte unter die Seilschelle, daß der Krach des Anpralls in Godingen zu hören war und die Türen überall herumstachen. Nach der „Gastropfer Zeitung“ soll die Fördermaschine verlagt haben. Nun wird von Kameraden auf das bestimmtste versichert, nicht die Maschine, sondern der Maschinist sei schuld. Die Maschine sei von einem Manne bedient worden, welcher nur kurze Zeit angelernt und an der Maschine tätig sei. Noch vor wenigen Tagen habe derselbe Mann eine größere Förderstörung verursacht. Wir glauben auch, daß eine Maschine, wie auf Monte Genius, intact ist und die Darstellung unserer Kameraden, welche nicht von ungefähr kommt, richtig ist. Wir ersuchen deshalb die Bergbehörde, Benedikt zu schaffen und in Bezug auf Abnahme zum Fördermaschinen die größtmögliche Vorsicht walten zu lassen. Nur eine kleine Nichtachtsamkeit dieser Leute und eine kleine Menschenleben ist vernichtet.

Grube Rose Erde. Eine interessante Krankenkassenversammlung wurde in Laufe dieses Monats hier abgehalten, um endlich die langgehegten Wünsche der Herren Beamten zu erfüllen. Im letzten Jahre wurde in der Generalversammlung der Krankenkasse beschlossen, daß bei Sterbefällen für Frauen 80 Mk. und für Kinder 60 Mk. bezahlt würden. Deshalb wurden die Beiträge von 1½ Proz. auf 3 Proz. erhöht. Bei der letzten Versammlung drückten sich der Hassenpfortland und der Grubenverwalter B. aus, der Kreisdirektor und das Gelegbuch erlaubten dies nicht und deshalb wurde von diesen beschlossen, daß wenn ein Arbeiter 5 Mk. verdient, für die Frau 80,00 Mk. und für das Kind 50 Mk. bei Sterbefällen gewährt würden. Auf den Nachbargruben derselben Gesellschaft hat sich bis jetzt der Kreisdirektor noch nicht darum bemüht. Hierauf wurden die Mitglieder aufgefordert, diejenigen, welche damit zufrieden seien, sollten die Hände erheben. Keiner erhob die Hand und so wurde die Sache ohne Zustimmung der Arbeiter erledigt. Dann wurde vorgetragen, daß die Krankenkasse „Glück auf“ mit der Krankenkasse Dillingen zu verbinden sei. Diesesmal fragte Herr B., wer damit nicht zufrieden sei, sollte die Hand erheben. Die Arbeiter waren damit selbstverständlich nicht einverstanden, aber die Abstimmung war anscheinend nicht recht verstanden worden und hielten die sämtlichen Arbeiter die Hände nicht hoch. So wurde also die ganze Sache ohne und zugleich mit Einwilligung der Arbeiter erledigt. Die Kasse „Glück auf“ hat ein Vermögen von über 40 000 Mk. und jedenfalls war die hohe Sterbegeldgewährung ein Hindernis, um dieselbe mit der Dillinger Kasse zu verbinden.

Aus dem Kreise der Kameraden.

Oberbergamtsbezirk Dortmund.

Christliche Einigkeitsgegner.

Der Aufruf der Scherlebener Kameraden, die Verschmelzung der Bergarbeiterverbände betreffend, wird von den christlichen Sekretären und Generalsekretären mit müsten Beschimpfungen auf den Verband beantwortet. Das haben sich unsere Scherlebener Kameraden wohl nicht träumen lassen. Während das Verbandsorgan in sachlicher ruhiger Weise zu der Verschmelzungfrage Stellung nahm, finden wir das Gegenteil hier von in der „christlichen“ Presse wieder. Es mag sein, daß die Schimpfpartikel der „christlichen“ Herrschaften gleichzeitig die Quittung auf die von uns in letzter Zeit erhaltenen plakativen Ohreisen sind, aber das sollte trotzdem nicht hindern, an eine so ernste Frage, wie die der Verschmelzung der Verbände, ruhiger und sachlicher heranzutreten. Das ist, wie gesagt nicht geschehen. An Verdrehungen und Beschimpfungen allen voran marschiert der Mitarbeiter am Stöderorgan: „Das Reich“. Der Mitarbeiter, der in seinem Artikel dem „Reich“ und seiner „Weltanschauung“ alle Ehre macht, ist bekanntlich ein Generalsekretär des christlichen Gewerbevereins. Dieser Herr nennt uns „Mattenfänger“, wofür wir ihm selbstverständlich nicht böse sind und noch weniger für das, womit er diese Bezeichnung begündet. Er schreibt, der Verband habe den „Verschmelzungsrumpel“ aufgerollt, um sich wieder auf die Beine zu hessen. Nach Ansicht des Schreibers ist nämlich der Verband am „absterben“, während der Gewerbeverein christlicher Bergarbeiter immer weiter von „Sieg zu Sieg“ geht. Ja, ein Bentreunblatt, der „Volksfreund“ lädt, berichtet schon, daß der Bergarbeiterverband nur noch 10 000 Mitglieder habe, an anderer Stelle lädt er die Höhe von 12 000 Mitgliedern zu. Wie nobel! Was schert den „Volksfreund“, was den Generalsekretären die monatlich veröffentlichten Verbandsabrechnungen, wonach ja der Mitgliederbestand an einzelnen Orten und Städten, wie insgesamt am besten auszurechnen ist, es wird eben behauptet, der Verband gehe kaputt. Wer das nicht glauben will, ist unchristlich. Glaubwürdig sind nur die Generalsekretäre, ehrlich wird nur im christlichen Gewerbeverein gerechnet. Wohl stellen wir die Frage, wie es möglich ist, daß der Gewerbeverein mit 15 000 Mark pro Jahr etwa 50 Beamte besolden kann, davon eine Anzahl, die allein 2500–3000 Mark jährlich beginnen, aber eine Antwort erhalten wir nicht. Offenkundig hat die Gewerbevereinsleitung hier falsche Zahlen der Öffentlichkeit übermittelt – aber was schadet dies! Auf Befragten nennt man sich Haase, der von nichts weiß. Die Mitglieder des Gewerbevereins haben einfach die Dinge so zu nehmen, wie sie ihnen von ihrer Leitung gegeben werden. Wer das Geheimnis im Finanzgebäuden des Gewerbevereins ergründen will, gehört zu den Sozialdemokraten! Und wo man antworten muß, da kommt man her und deckt Lügen mit weiteren Lügen zu. Auch dieses Verfahren wird so plump ausgeübt, daß man aus dem Vergnügen gar nicht mehr herauskommt. Und für eine solche Gewerbevereinsleitung werden hohe Gehälter ausgeworfen. Weinhausen hat recht; außer beim Giesberts sind Fähigkeiten nicht die größte Tugend der christlichen Arbeiterschüler. Der Artikel im „Reich“ legt hierfür weiteres glänzendes Zeugnis ab. Der Schreiber sagt, daß bis auf 3000–4000 Mitglieder der Gewerbeverein alle Verluste, die durch den Streik und die Erhöhung der Beiträge entstanden, wieder wett gemacht hat. Der Gewerbeverein zählt dennoch über 100 000 Mitglieder! Wird dem Artikelschreiber bei dieser Zahl nicht selbst Angst? Ach was, wer nachrechnet, gehört zu den Helden, ist nicht „christlich-sozial“. Was der Artikelschreiber über die Verbandsgrundzüge, die einer Verschmelzung der Verbände im Wege stehen, sagt, sind die bekannten Mächtigen der Arbeitersplitterer. Wenn er aber fragt, welcher Geist nach Verschmelzung der Verbände der vorherrschende in der Bergarbeiterorganisation sein soll, dann kann es nur eine Antwort geben: Der Geist, der heut verschiedene Generalsekretäre befehlt, nicht. Das wäre ein Unglück für unsre Bergarbeiter. Wahrhaft? Wenn dieser Geist mit dem wahren Christentum, mit der Menschlichkeit, der

Um 2. Juli 11 Mann mit 28,10 Mk.

3.	8	"	14,50	"
4.	2	"	4,80	"
5.	6	"	10,30	"
6.	9	"	20,95	"
7.	11	"	21,30	"
8.	45	"	104,50	"
10.	18	"	44,50	"
11.	14	"	37,70	"
12.	11	"	26,70	"
13.	9	"	19,00	"
14.	3	"	4,50	"
16.	2	"	4,00	"
17.	9	"	18,00	"
18.	2	"	3,50	"
19.	3	"	5,80	"
20.	4	"	9,30	"
21.	3	"	5,50	"
23.	11	"	24,30	"
24.	6	"	10,30	"
27.	16	"	86,70	"
28.	5	"	13,90	"
30.	2	"	7,00	"
31.	11	"	21,10	"

Summa 221 Mann mit 495,75 Mk.

Wir konstatieren, daß die Strafen etwas zurückgegangen sind, hauptsächlich geben selbstige noch mehr zurück. Die Verwaltung möchte wir ersuchen, den Mittagssteiger Anebel in seine Schranken zurückzuweisen; Wörter wie „dämlicher Pollack, verbohrter Kerl“ usw. sind bei ihm gang und gäbe. Wir haben keine Lust, uns solches von einem „gebildeten“ Steiger

zu hören. Hier scheint eine sonderbare Rechnungsmethode platziert zu sein. Wurden doch einem Kameraden für 24 Schichten an Belegschaft 4,80 Mark, an Invaliditätsversicherung 1,08 Mark abgezogen. Vielleicht fühlt sich einer der Herren von der Verwaltung bemüßigt, noch einmal nachzurechnen. Sonderbare Ansichten entstehen auch der Steiger Erkel; derselbe bestellte eines Abends eine Kameradschaft zum „Vollmeister des Fahrtwagens“. Als sie nun ankam, wurde sie aber zum vollmeister kommandiert. Natürlich führen die abgetragenen Leute dann morgens aus. Als dies der betreffende Steiger

Wahrheit und Solidarität nichts zu tun hat. Bedarf es hierzu noch der Beweise? Wie denken, die wissen Schimpfepisteln, gespielt mit unchristlichen Verbrechungen, in "Reich", "Sax-Poet" usw. genügen als Beweis vollauf, daß es hohe Zeit ist, daß gewisse Gewerkschaftsführer bezüglich ihrer Qualifikation als wirtschaftliche Arbeitervorsteher den Bauleuten anklagen.

Hofstettermark. **Nebelton im Kriegerverein.** In einer der letzten Sitzungen des Kriegervereins wurde bekannt gemacht, daß neunzehn Mitglieder dem alten Verband angehören und deshalb ausgeschlossen werden sollen. Sähen sich nun die Haupten des Vereins ihre Informationen an, solcher Quelle gehört, oder soz. sonst ein Urteil vor, kurz und gut, es stellte sich heraus, daß von den neunzehn Mann John Goll dem Verband bestimmt nicht angehörten, wogegen nun immer noch mit dem "Oblium" Verbändler zu sein, behastet seien. Mehrere dieser Leute waren schon bei unserem Vertrauensmann und ließen sich eine Bescheinigung ausstellen, daß sie dem Verband nicht angehören, doch kann ein immer mehr und unser Vertrauensmann es nicht dazu, seine Zeit für Kriegervereine zu verschwenden. Mögen die Herren sich gegenwärtig aus dem Kriegerverein herausholen. Ein aufgelaßter Arbeitervorsteher trifft solchen Kriegervereinen überhaupt nicht bei.

Kamen. Auf die Berichtigung von Beche Monopol in der Nummer 88 der "Arbeiter-Zeitung" auf den Artikel in Nr. 27 vom 7. Juli d. J. erwiderte Goll unter Bezug, die ihn aussuchten 1. Es ist doch nach meiner Einsicht wahr, daß ich durch die Denunzierung des Deutz die Wohnung gekündigt bekommen habe. Denn nach dem ersten Besuch des Häuserverwalters Mohr kann ich, wo bestens keinen Grund sind, einzuschreiten, holt Röhrmann meine Frau auf der Straße an mit der Bemerkung: Wenn Sie die Deutz nicht in Mühe lassen, so steigen Sie sofort aus der Bude. Somit muß ich annehmen, daß ich durch Deutz die Wohnung räumen müsse. Nun, es ist ja ein Arbeitervolkskundiger, dem der größte Schnupf zu teilt wird! 2. Es ist nicht wahr, daß ich des Abends 11 Uhr noch Holz klein gemacht habe und ganz besonders nicht im Hause. Ich habe das Holz bei Tage, im nebenliegenden Stalle kleingeschaut. Ich habe mich sogar sehr richtig verhalten, als ich hörte, daß Deutz krank war, zudem hatte ich selbst ein Kind krank, was auch der angeführte Lutter wissen wird. 3. Es ist nicht wahr, daß ich wegen Aufforderung von der Polizei eingesperrt wurde, ich muß dieses ganz besonders zurückweisen, weil es mit der Sache gar nichts zu tun hat. Dieser Fall liegt über ein Jahr zurück, wo ich überhaupt gekommen bin, als ich auf der Beche gekündigt hatte. Es ist wohl richtig, daß ich nicht verlegt worden bin, denn unter Verlegen versteht man auf einen andern Schach; oder in ein anderes Revier, bei einem andern Steiger. Ich kam dadurch zu der Annahme, daß ich nur 3 Mark verdienen sollte, daß in der Arbeit, wo ich hinkam, im vorherigen Monat nur 4,58 Mark verdient worden waren. Der Betriebsleiter hatte trotzdem noch 10 Pf. vom Wagen Kohlen abgebrochen. Es ist uns aber gelungen, durch unsere Anstrengung, den angeführten Sohn von 4,98 Mark zu verdienen, was mich am meisten freut vor den ganzen Berichtigung. Sollte der Herr Röhrmann noch nicht zufrieden sein mit der Berichtigung, so bin ich erbötig, diese vor Gericht zu bestätigen, wo die Sache dann noch ein ganz anderes Bild erhält.

Binden. Für die am 22. September hier stattfindende Knapp-Gesellschaftswahl sind die Verbandskameraden, Bergmann Heinrich Pöhl (Knapp-Gesellschaftsnr. 46807), Königstraße 5 und Hauer August Flinger (Knapp-Gesellschaftsnr. 80680), Kreuzstraße 4 als Kandidaten aufgestellt; Alois als Verteiler und Flinger als Erzähler. Sache der Kameraden ist es nun, für die beiden aufgestellten Kandidaten eine rege Agitation zu entfalten, damit der Sieg sicher wird.

Mengelinghausen. Seit einigen Monaten waren unsere Versammlungen so schwach besucht, daß es sich nicht lohnte, dieselben zu eröffnen. Kameraden! Ist es nicht angesichts unserer schwerbewegten Zeit doppelt um Platz, allmählich einige Stunden zusammenzukommen, um wichtige Ereignisse in unserem Berufe, sowie den Ausbau der Organisation zu besprechen? In fast allen Bahnhöfen sind schon Agitations-Komitees vorhanden, nur in unserer kommt infolge des schwachen Versammlungsbesuchs ein solches nicht erreicht werden. Hoffentlich werden am Sonntag den 9. September sich solche Kameraden zusammenfinden, um auch hier zum Ziele zu kommen, denn gewiß wird doch keiner verlangen, daß die ganze Agitation dauernd der Ortsverwaltung obliegt und jeder ist in seinem eigenen Interesse verpflichtet, Hand ans Werk zu legen. Also, hinein in die Versammlungen!

Oberhausen. Ihre Stärke wollten die Christlichen uns am 26. August im Dreikaiseraal in der von ihnen einberufenen Versammlung zeigen. Von beiden allen Bahnhöfen Rheinlands hatten sie ihre Mitglieder auf die Bühne gebracht und der Erfolg? Es waren im Saale über 8000 Mann anwesend, davon waren höchstens 4-500 Gewerbevereinler, dagegen über 2000 Verbändler. Der Rest bestand aus Unorganisierten. Den "Christlichen" soviel das Resultat auch Baudrammen zu verurteilen, denn sie hatten keine Eile, die Versammlung zu eröffnen. Endlich gestiegen waren sie dem "christlichen" Herrn Steegner, mit Beschimpfungen unseres Bezirksleiters Göttle, die Versammlung zu eröffnen. Jedenfalls wäre es dem "christlichen" Herrn sehr lieb gewesen, wenn die Verbändler, dadurch aus ihrer Ruhe gebracht, die Versammlung zur Auflösung gebracht hätten. Doch es wäre so schön gewesen, die Überverbändler hätten Ruhe. Die Herren Gewerbevereinler, die sonst in ihrer "Bescheidenheit" in jeder gegnerischen Versammlung, die sie besuchten, Bureaucratie verlangen, geben natürlich etwas in ihren eigenen Versammlungen nicht zu. Doch es gelang auch hier, die Verbändler zu beruhigen und der kommende Mann, Herr Flinger, legte los. Wie man es von diesem jugendlichen Herrn nicht anders gewöhnt ist, hielt er Eingangs sofort eine Schimpfepistel über Verbändler und Sozialdemokraten. Seine sachlichen Ausführungen hätten höchstens eine Worteblende in Anspruch genommen, doch hatte er eine Stunde nötig, um seine Schimpfepistel loszubringen. Doch wie manches Blinde sucht sein Futter findet, so auch Imbisch. Als er ausführte, daß Kapital sei international organisiert, deshalb müßten sich auch die Arbeiter international organisieren, waren sicher die Anwesenden mit ihm einverstanden. Auch damit, daß er es noch nicht für gewiß erachtete, daß die Christlichen nicht auch einmal Sozialdemokraten würden. Wo Imbisch ruhig und sachlich sprach, konnte er ungefähr sprechen, nur wenn er parteipolitische Agitation trieb, stieß er auf Widerstand. Wie der für den Bergbau sprach, bedauerte, daß Imbisch eine solche impulsive Versammlung zu Parteiagitation missbraucht. Durch das Auftreten Imbisch's sei die Frage: Wo sind die Arbeitervorsteher? für die Anwesenden eigentlich geklärt. Wie widerlegte Imdisch die Ausführungen Imbisch's, wies auf Grund des Protokolls des internationalen Kongresses die Mächtigkeit seiner Ausführungen nach und zeigte an der Hand zahlreichen Materials, daß es immer der Gewerbeverein, vielmehr dessen Führer gewesen seien, die die Einigung der Bergarbeiter hintertrieben haben. Unbeschreiblicher Beifallsjubel, untermischt mit brausenden Hochs auf die Einigkeit, sprachlos darüber, daß H. die Anwesenden aus dem Herzen gesprochen hatte. Nun sollte noch diskutiert werden, verschiedene Verbändler und Gewerbevereinler hatten sich zum Wort gemeldet, doch war es die Platte leid, noch weiter nach Stundenlanger Dauer in drangvoller Enge zu stehen. Als Imbisch trotzdem wieder als erster Diskussionsredner sprechen wollte, zeigte ihm die Schlußfrage, daß er die Sympathie der Anwesenden verschärft hatte und Imdisch sein Kollege Steegner die Versammlung. Die Zentrumslüder gerieten natürlich wieder über Terrorismus, aber welcher Glanz den Blättern zu schenken ist, geht aus dem Oberhausener Zentralblatt hervor, daß in einer Notiz unter Bottrop von einer Versammlung in Bottrop spricht, wo Bottrop gewesen sein soll. Die Versammlungen, daß Bottrop nicht in Bottrop war, also dieses Blattchen. Nur anhören verzaubert. Und so machen es diese Blätter, mit wenigen Ausnahmen alle. Sie liegen wie die Teufel und schwärzeln auf Papier, sagte Dr. Sigl, der ja seine Bogenheimer kannte.

Schwerterhöhe. Die beiden letzten Monatsversammlungen waren so schlecht besucht, daß sie nicht abgehalten werden konnten. Aber auf den Straßen und in den Büros häuft man immer Streitigungen über die Böden und die Ortsverwaltung. Kameraden, so kann es nicht mehr weiter gehen; erscheint in nächster Versammlung, am 26. Sept., nachmittags 4 Uhr beim Wirt in Gade endlich einmal alle. Da kann ein jeder sich frei aussprechen, so wie er es auf dem Herzen hat. Sollte der Wirt seine Pflicht nicht tun, so auch die Sache in der Versammlung getrefft werden. Kameraden! Es ist schon oft in der Zeitung darauf hingewiesen worden, daß, wer 14 Tage frisch feiert und sich dann nicht sofort mit Mitgliedsbuch und Krankenschein beim Vertrauensmann meldet, die Pflicht auf Unterstützung verliert. Die Krankenunterstützung wird von jetzt ab jeden zweiten und letzten Sonntag im Monat ausgezahlt.

Gütersloh. Am "Neurommischer Kriegerverein", Nr. 62, lesen wir ein Antritt, das wie hier wiedergeben:

Mehrere hundert gesunde kräftige Arbeiter finden jederzeit in unseren Gruben und Tagesbetrieben gut geholzte Arbeit. Im letzten Monat zahltene wir durchschnittlich für die Sicht: Hauer 5,51 M.

Baumwöhne 4,08
Schlepper 8,56
Tagesarbeiter 4,10

Nach die nämliche Arbeitszeit verfügen wir an Mindestlohn von Verhältnissen 60 M.
den Überhöchsttarifen 80 M.
Mehrere Klusen wird bereitwillig erstellt.

Gewerkschaft Ludwig
Niedlungshausen-Süd.

Wenn unsere Posener Kameraden auf dieses Antritt bauen und hierherkommen in der Annahme, daß Hauer 5,51 M. zu verdienen, dann werden Ihnen das Wörtchen durchschnittlich erst klar werden. Sie werden Ihnen einsehen, daß es auf Ludwig auch Hauer gibt, die nur 4 M. verdienen. Denn wir kennen die Rechnungskünstlein mit den Durchschnittsböhnen. Daselbst trifft nicht nur bei den Hauern, sondern auch bei den anderen Arbeitervorsteher zu. Einem Berufs, wie vorrestlich es hier ist, bringen die von Bremen in uns hinzugeholten 800 Österreicher, die zum größten Teil der Beche Ludwig schon vorletzt gesagt haben. Der Beche können wir nur raten, daß Geduld zu erfordern, dann werden sich bessere Arbeitervorsteher finden und braucht man nicht erst welche in Bremen zu suchen.

Bornholz-Durchholz. Wer gewillt ist, das Bahnhofstreffen in Querfurtburg zu besuchen, wird erfreut, sich am 9. September, nachmittags 2 Uhr im Lokal des Herren Emil Kreil in Durchholz einzufinden. Um zehnstecke Beteiligung erfreut die Ortsverwaltung.

Bornholz-Durchholz. Gesternlich findet am 22. September in unserem Sprengel die Erwahlung für unseren verstorbene Verteilten Hafner statt. Von unserer Bahnhofstelle sind als Kandidaten die Kameraden Wilhelm Koch, Durchholz (Knapp-Gesellschaftsnr. 54523) und Karl Lütje, Varresberg. Durchholz (Knapp-Gesellschaftsnr. 6218) aufgestellt. Es ist Pflicht aller Verbandsmitglieder, für diese Kandidaten einzutreten. Jeder sei ein Agitator für die Verbandsmitglieder.

Mann. Mit älteren Unmehrheiten sucht man den Brückott gegen

das Staute-Moersche Volk zu迷惑en. So wurde unlängst das Märchen verbreitet, das Kommunikationsmitglied H. C. habe ja selbst in dieser Wirtschaft heimlich verkehrt. Auch wird behauptet, die Borkottposten hätten aus der boykottierten Wirtschaft Schnaps bezogen. Man erzieht hieraus, daß mit allen Mitteln versucht wird, die organisierte Arbeiterschaft zu zerstören und dadurch den Boykott unwirksam zu machen. Bis jetzt konnte man von großen Trupps, die in der boykottierten Wirtschaft verkehren, nicht das geringste bemerken. Unsere Aussage ist es, dafür zu sorgen, daß dies auch nicht eintrete, bis der organisierte Arbeiterschaft das Volk zur Verfügung steht. Wohl zirkuliert hier das Gericht, daß die Streitbrecher sich in dem Voral einen Streit und Boykottbruchslab gründen wollen. Wundern sollte uns dies nicht, meinte doch einmal ein zünftiger Streitbrecher: "Wir müssen das Voral hochhalten." Gewiß, ihr "verehrten Arbeitervolks". Wir möchten für die erste Versammlung des gelben Klubs folgende Tagesordnung vorschlagen: 1. Zweck und Ziele des Streitbruchs. 2. Wie stellen sich die Streitbrecher zum Boykottbruch. 3. Aufnahme neuem Streit- und Boykottbrecher. 4. Wie wird ein hoher Judasloch erzielt. Nach Schluss der Versammlung boykottiertes Freibier und solenne Feier.

Oberbergamtbezirk Breslau.

Dorotheendorf. Es gibt sehr viele Bergleute, die ohne daß sie jemals daran dachten, Mitglieder des Verbandes zu werden, dahin gehörten und die eines Tages vom Mitglied verfolgt, einen Unfall erleidet. Nun geht es zum Winkelabwarten, um das Recht auf eine bestimmte Rentenhöhe herauszulangen. Gewöhnlich werden sie dort ihr Geld los, doch gehorchen wird Ihnen öfters nicht. Nun, wo die Not am größten, erinnert man sich auch an den Verband, durch dessen Richtungssatzschreie schon so viel Arbeitern zu ihrem Recht kommen. Jetzt findet man es an der Zeit, sich aufzunehmen zu lassen. Man wartet noch einige Wochen, dann geht es zum Rechtschubbüro des Verbandes, um seine Klagen vorzubringen. Dabei wird aber verschwiegen, daß irgend ein Winkelabwarter schon die ganze Geschichte verpixelt hat. Da dies aber gewöhnlich der Fall ist, kann das Rechtschubbüro nichts mehr daran andern und sagt der Sekretär dies dann auch frei heraus. Nun taugt natürlich bei solchen Leuten der Verband nichts mehr und sie treten wieder aus. Mögen die Kameraden in gesunden Tagen unserem Verband beitreten, sich sofort, wenn es sich um Rentenfeststellungen in einer Unfallsache oder dergleichen handelt, an unser Rechtschubbüro wenden, so wird so manches anders aussehen. Deshalb nicht gewartet, bis es zu spät ist, sondern beizeiten hinein in den Verband der Bergarbeiter Deutschlands.

Süddeutschland und Reichslände.

Hausham. Wie oft, wenn wir einen Mißstand in unserer Zeitung feststellen, wird von unseren Gegnern behauptet, wir pflegen nur diese Stütze, um die Arbeit zu verteidigen. Doch gibt es auch anständige Gegner, die zugeben, daß unsere Stütze sehr berechtigt und nützlich ist, indem sie heißt, Unfälle und sonstige Schäden der Arbeitern schädliche Voraussetzung in und auf den Gruben zu verhindern. Wie berechtigt in dieser Hinsicht ist unsere Warnungen sind, zeigt folgendes: Am 25. August wurde das sogenannte Barbara- oder Bergfest abgehalten, insofern dessen war Grubenehrtag. Nur wenige Maschinisten befanden sich in der Grube, als um die Mittagszeit ein Brand in der Grube ausbrach. Es hatten sich Teile eines Benzindampfers entzündet, und ist es nur dem Zufall zu verdanken, daß mit Opferung eines Dampfspeierdecken der Brand verhindert wurde. Im anderen Falle wäre der Schaden ein unabsehbar gewesen. Das Benzindampfer, Motoren, Pferde und ein starkes Feuer wären auf alle Fälle in erster Linie der Vernichtung preisgegeben. Als wir im Frühjahr auf einen solchen Fall, der leicht vorkommen könnte, hinwiesen, hieß es, ein Brand könnte durch die Motoren nicht entstehen, auch wisse man nicht, was für Maßregeln zur Verhütung noch zu treffen seien. Vielleicht wurde man jetzt anderer Meinung, jedenfalls wird die Bergbehörde Maßnahmen treffen, daß nicht eines schönen Tages ein bayrisches Vorussia erleben. Hoffentlich schlägt man aber einen Professor, der nicht die Segel vor einem ruppigen Steiger streicht. Gegen den Verband gaben einige Beamte und Zentrumschiefer wieder scharf machen zu müssen. Ließ sich doch ein solcher im Geiste beschränkter Herr dazu hinreiten, von Lumpen zu reden. Weiß er denn, wer ein Lump ist? Derjenige, der seine Lebereiigung für ein paar Mark verkauft. Derjenige, welcher, um Höherstehenden zu gefallen, spricht leicht und scharrwendig. Derjenige, der Sonntags tut, als ob er unserm Herrgott die Füße abtreten wollte und im Freundeskreise seine Glücks dann darüber reicht. So sehen Lumpen aus. Herr — dem Verband können solche Zentrumsgegenstände nichts schaden, mag eine solche Nachtwache ruhig weiterhören, wir schenken uns nicht um diese Nachtwächter.

Oberbergamtbezirk Bonn.

Aachen (Wurmtreier). Im Laufe des Herbstes finden im Wurmtreier die Knapp-Gesellschaftswahlen statt. Bisher haben die Arbeiter keinen einzigen Vertreter im Vorstand gehabt. Abgeordnete und Direktoren sollen hier die Interessen der Arbeiter vertreten. Dieser Zustand ist nur dadurch ein Ende zu bereiten, daß die Arbeiter gemeinsam Front machen und jegliche Wahl eines Beamten als Knapp-Geselltesten zu vereinbaren suchen. Um diesen Zweck zu erreichen, haben sich unsere Verbandsmitglieder sowie die Leitung des Verbandes stets auf den Standpunkt gestellt, daß bei Knapp-Gesellschaftswahlen die beiden Verbände unbedingt zusammengehen müssen. Deshalb stellte auch der Bezirksleiter unseres Verbandes am 8. Oktober 1905 an den Gewerkschaftsbeamten Harsch die Erwahlung, daß die für beide Verbände bestehende Bezirkskommission zusammentrete, um die Grundlagen zu einem gemeinsamen Vorgehen zu schaffen. Dieser Antrag wurde vom Gewerkschaftsrat durch Harsch abgelehnt. Jedensfalls einsehend, daß das weitere selbstständige Vorgehen des Gewerkschaftsvereins im Interesse der Arbeiterschaft ein Fehler war, bequemte sich Harsch zu der bevorstehenden Knapp-Gesellschaft für ein gemeinsames Vorgehen. Zur nochmaligen Feststellung dieser Tatsache hielten wir uns veranlaßt, indem der "Bergknappe" in seiner Nr. 34 schrieb, daß an dem jetzigen gemeinsamen Vorgehen der beiden Verbände — der Verband unzulässig sei. Wir sind mit dem "Bergknappen" vollständig einverstanden, wenn er schreibt, daß in der Arbeiterschaft dasjenige ausgesprochen werden muß, was tatsächlich ist und deshalb riefen wir das Vorgehen Harschs im Jahre 1905 gewissen Leuten nochmals ins Gedächtnis, um jeder weiteren Verunsicherung und Legendenbildung vorzubeugen.

Hannover, Braunschweig, Hessen-Lippe.

Ronnenberg (Hannover). Vielesseitige und monatelange Klagen der Belegschaft des hiesigen Alkalimerts veranlaßten uns, Belegschaftsversammlungen unter Einladung der Ortsverwaltung und des Arbeitervorsteherausschusses zur Befreiung dieser Mißstände anzuberaumen. In einer dieser Versammlungen erzielten auch ein Verbandsvertreter. Nicht nur wurden die von uns bisher vorgebrachten Mißstände bestätigt, sondern noch weitere Klagen erhoben. Insbesondere wurde geklagt über unzureichende Badeeinrichtungen. Nun ist ja eine neue Badeanstalt gebaut worden, nachdem sich die Belegschaft auf 500 Mann erhöht hat, aber man staune auch hier nicht mal Einrichtungen getroffen, daß junge Leute und Erwachsene getrennt sich baden können. Vater und Sohn sind gezwungen, sich in einem Raum zu baden. Ebenso ist Bade- und Umkleideraum zusammen. Ferner herrscht eine derartige Ladberwirtschaft auf dem Werk, daß das Kleiderstehlen schon zur Kalamität geworden ist. Abortkübel sind in der Grube so unpraktisch aufgestellt, daß der Gestank fortwährend den Arbeitern vor der Nase steht. Auch wird auf die Reinigung der Kübel viel zu wenig gegeben, diese sind oft zum Überlaufen voll und nehmen die Arbeiter — leider — Veranlassung, ihre Notdurft in den Strecken herum zu verrichten. Die Behandlung Schwerverletzter läuft recht viel zu wünschen übrig und ist in dieser Zeitung an einem Falle (Korn) schon darüber berichtet worden. Nur soviel muß noch gesagt werden: Ein Krankenzimmer mit ganz gutem Bett soll da sein, aber den schwer verletzten Kameraden kann man hier nicht untergebracht, sondern man legt ihn in der Badeanstalt hin, nahe dem Baden aller Leute ausgesetzt. Das entspricht gewiß nicht der Humanität, Menschlichkeit und Billigkeit, wie man sie von der Grubenverwaltung verlangen kann. Wozu ist denn dann eigentlich das Krankenzimmer da? Einem Leichtverletzten soll auf seinen Wunsch um Verbandszeug gefügt werden, wenn er will, so kann es solches von Hause mitbringen. Doch wie kann es ihm gelingen, wenn er ungefähr sprechen, nur wenn er parteipolitische Agitation trieb, stieß er auf Widerstand. Wie der für den Bergbau sprach, bedauerte, daß H. die Anwesenden aus dem Herzen gesprochen hatte. Nun sollte noch diskutiert werden, verschiedene Verbändler und Gewerbevereinler hatten sich zum Wort gemeldet, doch war es die Platte leid, noch weiter nach Stundenlanger Dauer in drangvoller Enge zu stehen. Als Imdisch trotzdem wieder als erster Diskussionsredner sprechen wollte, zeigte ihm die Schlußfrage, daß er die Sympathie der Anwesenden verschärft hatte und Imdisch sein Kollege Steegner die Versammlung.

Gesamtbezirk Bremen. Die Belegschaft der Zeche "Freie Vogel und Unverhofft"

gleichfalls am letzten Sonntag in einer Versammlung zusammengetreten. Anwesend waren etwa 700 Personen. Hier berichtete man über die Antwort des Grubenvorstandes auf die letzthin gestellten Forderungen. Die Antwort lautet:

"Die Verwaltung soll Sorge tragen, die Lohnfrage wie folgt zu regeln: Wenn es ihr nicht möglich ist, am 1. und 15. eines jeden Monats Abschlag bezüglich Lohn zu zahlen, dann möge sie am 1. und 10. Abschlag und am 20. den Restlohn zahlen. Weiter soll ein erfahrener Bergarbeiter als Lampernmeister angestellt werden. Der Abschlag und Lohnztag für das ganze Jahr ist durch Abschlag bekannt zu machen. Sodann soll dafür gesorgt werden, daß den Bergarbeitern das Gehäuse für die Arbeit geliefert wird. Da die jetzige Zeit eine flotte ist, wird eine Lohnhöhung von 10 Prozent gewünscht."

Die Belegschaft der Zeche "Freie Vogel und Unverhofft" war gleichfalls am letzten Sonntag in einer Versammlung zusammengetreten. Anwesend waren etwa 700 Personen. Hier berichtete man über die Antwort des Grubenvorstandes auf die letzthin gestellten Forderungen. Die Antwort lautet:

"In einer Belegschaftsversammlung wurde von einem Teil unserer Belegschaft beschlossen, Lohnforderungen zu stellen. Die Zeche "Freie Vogel und Unverhofft" zahlt wenigstens so hohe Löhne, als die Nachbargruben und erfordert im Betriebe Zubüfe; die Verwaltung ist daher gezwungen, die Forderungen abzulehnen. Weiter erledigen wir im Arbeitervorstand die gesetzliche Vertretung der Belegschaft und verneinen bezüglich der Lohnfrage auf den § 12 der Arbeitsordnung, wonach das Gedinge zwischen dem Betriebsführer und den Ortsteilern abgeschlossen und die Schichtlöhn in jedem einzelnen Falle durch den Betriebsführer festgestellt werden. Gegen die Entscheidung des Betriebsführers ist nach § 26 der Arbeitsordnung eine Berufung an den Grubenvorstand bzw. den Direktor zulässig. Der Grubenwörstand."

Die Kameraden kritisierten recht scharf die Haltung des Grubenwörstandes und nahmen einstimmig folgende Resolution an:

"Die heutige Belegschaftsversammlung der Zeche "Freie Vogel und Unverhofft" nimmt Kenntnis von der Antwort betreffs der Lohnforderungen, welche die Kommission an die Verwaltung gestellt hat. Die Forderungen sind abgelehnt mit der Begründung, daß die Zeche in den letzten

Achtung! In Belgien streiken die Kameraden! Hütet Euch vor Werbern!!

Beratung herantreten. 2. Die Versammlung verpflichtet sich, keine Überraschungen mehr zu machen, es sei denn, daß Bergarbeiter in Gefahr sind oder Betriebsstörungen vorliegen. 3. Verpflichtet sich die Versammlung, danach zu streben, daß alle Bergbausmitglieder dem deutschen Bergarbeiterverband beitreten, der allein der Vertreter der Bergarbeiterinteressen ist."

Über die „Neuroder Ton- und Kohlenwerke“ ist die Sperre verhängt worden. Der Grund hierfür ist die Maßregelung 14 armer Arbeiter, darunter eine Anzahl Arbeiterschaftsmitglieder. Weil diese ihre Pflichten ernst nahmen, darum darf man sie aus Strafenstrafe. Graf Magni hat schon früher mit solchen Mitteln Forderungen der Arbeiter beantwortet. Dass er aber als französischer Zentrumsmann gerade Arbeiterschaftsmitglieder sich als seine Opfer wählt, ist für die Politik der Zentrumspartei äußerst bezeichnend; das ist praktische Zentrumspolitik. Ferner gehören die Magnischen Gruben zu denen in Deutschland, die die geringsten Löhne bezahlen. Kämpften doch hier im Vorjahr die Arbeiter 15 Wochen lang um einen Minimallohn für Gauer um sage und schreibe 2,60 Mt. Die Neuroder Ton- und Kohlenwerke umfassen folgende Gruben:

Rubengrube in Kohlendorf,
Rudolfsgrube in Polpersdorf,

Johann Baptist in Schlegel.

Wrischau in Ekersdorf, sämtlich im Kreis Neurode in Schlesien. Wir ersuchen um Beachtung dieser Darlegungen und bitten alle arbeitsfreundlichen Blätter um Nachdruck.

Streik in Österreich-Ungarn.

Die glänzende Geschäftslage im Bergbau Österreichs veranlaßte die „Union der Bergarbeiter“ in verschiedenen Revieren in eine Lohnbewegung zu treten. Konferenzen befanden sich mit den Forderungen, u. a. wurden gefordert: Allgemeine Lohn erhöhung um 25 Proz., Mindestlohn von 4 Kronen, achtstündige Schichtzeit, Errichtung von Vadetaunen usw. Noch ehe die üblichen Vorbereitungen getroffen werden konnten, legte der Streik, hervorgerufen von den sog. Unabhängigen, im Wiener Revier ein. Der Streik nahm schnell an Umfang zu. Streit, den 31. August waren auf 11 Schächten schon 2500 Mann ausständig. Da, wie gesagt, der Streik ohne jede Verhandlung ausbrach, ist die Verhandlung unter den Streikenden eine große. Erstdem die Unabhängigen den Streik auf einen Faust ins Werk legten, verlangten sie von der Union die Durchführung eines Generalstreiks. Am 2. Sept. findet eine Konferenz in Zug statt die über das weitere beschließen wird.

Die Konferenz in Zug hat unter Beteiligung einer großen Anzahl Delegierter am 2. Sept. stattgefunden. Die Konferenz stimmt hemmlich von den Unabhängigen (Anarchisten) beschlossenen Streik nicht zu, sondern beschließt, am Dienstag im ganzen Revier ihre Forderungen zu überreichen. Nächsten Sonntag wird in Zug abermals eine Konferenz stattfinden, die über die Antwort und den allgemeinen Streik beschließt. Nach der Abstimmung sollen große Tumulte statt. Die Unabhängigen drängen in den Saal, wobei es auch Verwundungen gab und auch Verhaftungen vorgenommen wurden. Soweit ein Telegramm über die Konferenz.

Auch in Ungarn ist ein Streik der Bergarbeiter ausgebrochen, der mehrere Tausend Arbeiter umfaßt.

Briefkasten.

M. B., Gelsenkirchen. Selbstverständlich lesen mit die „schwarze Dresdner“. Sie ist ja jetzt das Publikationsorgan christlicher Generalsekretäre. Weißt Du das noch nicht? Was der „Bergknappe“ schämt, aufzunehmen, erhält jetzt die „Gelsenkirchener Zeitung“. Über warte nur, in den nächsten Tagen müssen wir ihr schon eins über das ungewaschene Maul. Berühre Dich also. — **S.**, Saarbrücken. Dein uns zugesandter Artikel hat auch schon die Runde durch die schwäbische Presse gemacht. Du denkst, die Christlichen dichten uns diese Siege nur an. O nein, Du mußt wissen, daß unsere „christlichen“ Freunde da oben gerade daran sind, den moralischen Bankett anzugliedern. Denkt nur hübsch über diese Fünten nach, dann kommt Du von selbst dahinter, was die Christlichen mit solchen Meldungen bezwecken. Du erhältst gelegentlich noch brieschlich nahezu Auskunft. Alles hat seine Zeit. — **G.**, Becklinghausen. 1. Warum Brust sich gegen das „rote Gesindel“ aufsetzt, ist doch einfach. Die „Noten“ waren es doch, die ihm zur Abreise nach Buer verhalfen. Wie uns mitgeteilt wird, sollen wir ihm sogar seine so „schwarze verdiente Dienst“ abgezeigt haben, ohne daß er seine angeborenen Gutmühlungen vornehmen kann. 2. Jamwohl, es ist schade um ihn, aber in Eurem Revier ist der Beckumer reichlicher und billiger. Hast Du nicht gehört, wie warm er einer „beschworenen“ Beamten verteidigt hat? Das war mehr als ein Freundschaftsdienst. — **Anonymus**, Höttingen. Spiegelberg. Ich lehnen wir. Gerade gut genug für den Papierkorb. — **Gottesberg**. Wenn das in Eurem Eingangstür beschriebene ein Querfalltag war, ist es erlaubt, im Gegenteil würden wir nur den Hinterlebenden schaden. — **Wattenscheid I.** Wendet Euch an's Arbeiterssekretariat.

Berbandsnachrichten.

Wir machen auf das beiliegende Circular Nr. 7 aufmerksam und ersuchen um baldige Erledigung.

An unsere Vertrauensleute und Boten.

Die Zeitungen werden hier in der Regel am Dienstag zur Post gegeben. Sollten jedoch die Pakete nicht bis zum Donnerstag abend in den Besitz des Adressaten gelangt sein, so ist es das einfache, wenn sofort an uns per Karte oder Telefon (oder bei weiteren Entfernung) per Depesche Nachricht gegeben wird. Es wird dann von hier aus das Notwendige veranlaßt und eventuell die fehlenden Zeitungen nachgesandt.

Von mehreren Zahlstellen wird Klage darüber geführt, daß die Bestimmungen des § 27 Absatz 2 unseres Status nicht beachtet werden. Wir weisen daher nochmals darauf hin, daß jedes Mitglied der Zahlstelle angehören muß, die an seinem Orte ihren Sitz hat.

Wegen Streikbruchs sind aus dem Verband auf Unterricht folgende Kameraden ausgeschlossen: Nr. 5148 Gustav Beitsch, Nr. 5101 Wilhelm Bloching, Nr. 5168 Otto Dewald, Nr. 5062 Gustav Ausorge, Nr. 5157 Friedrich Lehmann, Nr. 5109 Gustav Mettke, Nr. 142 553 Karl Werner, Nr. 147 468 Paul Contenius, sämtlich von Zahlstelle Guben.

Wegen Denunziation ist Nr. 100 622 Emil Krause, früher Borna, jetzt Döbeln, auf Antrag ausgeschlossen.

Bücherrevisionen

finden statt: Im Monat September in Döllwig und Oelsnitz; vom 1. bis 10. September in Obernissen und vom 9. bis 24. September in Brambauer. Die Kameraden werden ersucht, ihre Mitgliedsbücher bereit zu halten.

Achtung Österreicher!

Dem Bergarbeiterverband wird eine Liste ehemaliger Mitglieder der O.-Öst. Bergarbeiterlände in St. Pölten übermittelt. Es sind mehrere Hundert Personen angegeben, die den Anspruch auf ihren Reserveanteil bisher nicht geltend gemacht haben. Der Anspruch ist unter genauer Angabe des Geburtsstages, des Arbeitsortes (Werkes), der Dienstzeit (Tag des Ein- und Austritts) zu erheben. Für alle Fälle empfiehlt es sich, zur genauen Feststellung der Identität auch die Familiendaten anzuführen. Kameraden, die mit der Kasse zu tun haben, wollen sich obiges merken. Im Brodelsfeld sind wir gern erhabt, festzustellen, welche Namen die Liste enthält, selbstverständlich kann es sich nur um einzelne handeln. Der Vorstand des Bergarbeiterverbandes.

Die im Umlauf befindlichen Sammellisten müssen spätestens bis zum 15. September an den Verbandssekretär Paul Horn in Bochum abgeliefert werden. Die Bezirksvertrauensleute werden erachtet, für plakative Auflösung Sorge zu tragen. Nach Eingang sämtlicher Listen erfolgt die Veröffentlichung, einzelne Listen werden vorher nicht veröffentlicht. Mit Glück auf! Paul Horn.

Mitglieder. Den Mitgliedern zur Kenntnis, daß das Krankengeld nur vom 1. bis zum 12. eines jeden Monats beim Vertrauensmann H. Klare, Essen, Horststraße 590, zur Auszahlung gelangt.

Brambauer. Die Sammelliste 819 der Buchbinderei, Lithographen und Steindrucker ist verloren gegangen. Der Finder wird gebeten, dieselbe an den Verleiher, Boten Carl Treck, oder an den Vertrauensmann abzugeben.

Achtung! Bezirk Bottrop.

Den Mitgliedern zur Kenntnis, daß meine Wohnung sich vom 1. September ab Schornholzstraße 17 befindet. Rechtschluß für den hiesigen Bezirk wird nur noch in Gladbeck, Holpinstraße 8, erteilt. Der Krankengeldzuschuß für die Mitglieder der Zahlstelle Bottrop I wird in meiner Wohnung ausgezahlt. Für Zahlstelle Bottrop II zahlt der Vertrauensmann dieselbe aus Gladbeckstraße 170, Sonntags von 11 bis 1 Uhr. Stefan Tuszynski, Bezirksleiter.

Arbeiter-Sekretariat Hamm. Die Kommission des Sekretariats hat in ihrer Sitzung vom 26. August beschlossen, die Sprechstunden für Bönen und Unna in folgender Weise festzulegen: Sprechstunden für Bönen jeden Dienstag, nachmittags von 2 $\frac{1}{2}$ bis 3 $\frac{1}{2}$ Uhr, in Unna von 4 bis 5 $\frac{1}{2}$ Uhr. Die Kameraden der hier in Frage kommenden Zahlstellen mögen dies beachten. Diese Neuerung tritt sofort in Kraft. Es wird hiermit nochmals darauf hingewiesen, daß die das Sekretariat in Anspruch nehmenden Kameraden die Legitimation mitzubringen haben. Als solche gilt nur das Verbandsbuch.

Höntrop. Die Bibliothek befindet sich bei Friedr. Geßel in Höntrop, Chausseestraße 108. Nächste Sitzung der Kommission Sonntag, den 8. September, vormittags 9 Uhr beim Vertrauensmann.

Altwaßser. Jeden Sonnabend, vormittags von 8 bis 11 Uhr, Auszahlung des Krankengeldes in meiner Wohnung, III. Stock 19 a. Nur Mitglieder, welche mindestens 52 Wochenbeiträge gezahlt haben und nicht über zwei Monate mit ihren Beiträgen im Rückstand sind, erhalten, wieviel sie länger als 14 Tage frank sind, pro Tag 50 Pf. Krankengeldzuschuß.

Wurmrevier. Die Mitglieder werden darauf aufmerksam gemacht, daß am 9. September, nachmittags 4 $\frac{1}{2}$ Uhr bei Sonnenchein in Bleicherheide eine Mitgliederversammlung stattfindet, wozu die Mitglieder des Bezirks, besonders die Ortsverwaltungen dringend eingeladen sind. Nach der Konferenz findet eine öffentliche Versammlung statt, in der Frau Plum aus Essien das Referat übernommen hat. Die Mitglieder werden es als ihre Pflicht betrachten, dafür zu sorgen, daß die Versammlung gut besucht wird und ist die Teilnahme der Frauen besonders notwendig.

An die Ortsverwaltungen des Reviers Hannover und Schaumburg-Lippe.

Kameraden! Die am 12. August in Hannover stattgefundenen Vertrauensmännerkonferenz hat beschlossen, alle Schritte zu unternehmen, daß die gängliche Aufrechnung der Reichsinvalidenrente im Clausthaler Knappelschaftsverein beseitigt wird. Die in Betracht kommenden Bezirksleitungen sind mit der Ausführung dieses Beschlusses beauftragt.

Dieser Beschluss darf aber nicht nur gefaßt worden sein, sondern es muß alles zur Erfüllung dieser Aufgabe tatkräftig unternommen werden. Dazu bedarf es zunächst der tatkräftigsten Mitglieder aller Vertrauensleute und Ortsverwaltungsmitglieder. Es ist verwunderlich, daß die Ortsverwaltungen der jüngeren Zahlstellen in Konsequenz des Konferenzbeschlusses schon an die Erfüllung ihrer Aufgaben zum Teil herangetreten sind, wohin end die älteren Ortsverwaltungen noch garnicht von sich hören lassen. Kameraden, habt ihr die Bedeutung eurer Aufgabe nicht begreiflich?

Zunächst gilt es, alle Kameraden in allen Orten und auf allen Gruben über das Unrecht der gänzlichen Aufrechnung der Reichsinvalidenrente gründlich aufzuklären. So groß das Unrecht ist, so erstaunlich ist die Unkenntnis darüber bei dem übergroßen Teil der Kameraden. Ja, sogar eine Reihe Vertrauensleute und Knappelschaftsälteste scheinen sich darüber nicht klar zu sein, deshalb ist zunächst gründliche Aufklärung die erste Pflicht.

Die Konferenz hat in Würdigung der schweren Aufgabe euch durch Annahme einer Resolution den Weg gezeigt. In dieser Resolution empfiehlt sie euch, überall, wo möglich, öffentliche Versammlungen abzuhalten. Wie dies nicht möglich ist, müssen die Kameraden von Ort zu Ort, von Grube zu Grube zusammenreisen. Bei dem vorhandenen Lokalmangel und auch noch anderer Umstände halber, die euch verhindern, an öffentlichen Versammlungen teilzunehmen, empfiehlt es sich, Belegschaftsversammlungen einzuhalten, gleich nach der Schicht in irgendeinem Lokal in der Nähe der Grube zu veranstalten. Man sage nicht, das geht nicht, sondern versuche es nur ernstlich. Die Erfahrung hat längst gelehrt, daß dies nicht nur geht, sondern sogar praktisch ist. Diese Versammlungen bedürfen keiner Anmeldung und dann ist es leicht, die Kameraden nach der Schicht noch eine Stunde zusammenzuhalten, es muß nur ernstlich angefaßt werden. Tut ihr das, so schaffen wir nicht nur Aufklärung, wir gewinnen auch die Unorganisierten für den Verband.

Des weiteren, Kameraden, sehen wir, wie die Bestimmungen über Sonntagsarbeit und Überarbeiten genau gerade auf den Kali Gruben einfach nicht beachtet werden, die Leber- und Sonntagschichten sich immer mehr häufen, die Mißstände auf den Gruben und in den Fabriken überhand nehmen. Schon dieserhalb sind Belegschaftsversammlungen auf allen Gruben nötig, um diesen Zuständen Einhalt zu tun. Heraus mit den Mißständen an die Öffentlichkeit, wenn anders wir uns nicht zum Misschuldigen an der Verschlechterung der Bergarbeiterverhältnisse machen wollen.

Den zerplatteten Krankenkassenfonds ist unsererseits mehr als bisher Beachtung zu schenken, ebenso den Unterstützungskassen. Befinden sich doch diese Kassen in den weitauß meisten Fällen, ausschließlich in den Händen der Grubenverwaltungen zum Schaden der Bergarbeiterchaft. Hier muß das gesetzliche Überwaltungsgesetz erklämpft werden.

Die Arbeiterauszahlungen sind auf allen Gruben auf ihre Pflichten aufmerksam zu machen und müssen diese zur Abschaffung der Mißstände gedrängt werden.

Vorwärts, Ortsverwaltungen! Ihr seht, unser Tätigkeitsfeld ist sehr groß, rechtzeitig wir das Vertrauen, welches die Kameraden in uns gesetzt haben, tun wie unsere Pflicht, dann findet sich zu dem oft vorhandenen persönlichen Bunt keine Zeit.

Max Görtner, Bezirksvertrauensmann.

N.B. Die Sammellisten sind sofort an mich zurückzusenden. D. O.

An unsere Mitglieder im Rybník-Kreise.

Jeden Dienstag ertheile ich Rat in Rechtsachen, im Verbandsbüro in Rybník, und von jetzt ab jeden Donnerstag, von morgens 9 Uhr bis nachmittags 5 Uhr im Vereinsbüro bei Herrn Djergenga in Rybník, an der Kirche. Da wir nur unseren Mitgliedern Rat erteilen, ist es nötig, die Mitgliedsbücher mitzubringen.

Franz Danisch, Kreis-Vertrauensmann.

Stein-Mit-Zabrze und Dorotheendorf. Es werden die Mitglieder, besonders deren Frauen erachtet, zur Zeit der Einklassierung Mitgliedsbuch und abgezähltes Geld bereit zu halten. Ferner mache ich darauf aufmerksam, daß nur diejenigen Mitglieder Anspruch auf Krankengeldzuschuß haben, die ein Jahr dem Verband angehören und über 14 Tage frank feiern. Das Mitgliedsbuch muß ebenfalls in Ordnung sein. Bei Anspruch auf Rechtschluß darf das Mitglied nicht länger als vier Wochen Restant sein. Jeder Umzug ist zeitig dem Kassierer zu melden, da das Aufsuchen von Mitgliedern ohne genaue Adresse unmöglich ist. Alle Verbandsangelegenheiten besorgt der Unterzeichnete.

F. Klemm, Zabrze-Sch., Oberförsterei.

Kameraden, werbet für den Verband!

Öffentliche

Bergarbeiter-Versammlungen.

Sonntag, den 9. September 1906:

Deister-Bezirk.

Egestorf. Nachm. 8 Uhr, im Lokale des Herrn Neinede, „Zum Glückauf“ Walsinghausen. Abends 7 Uhr, im Lokale des Herrn Kipper.

Engerodding in beiden Versammlungen: Wie begeht der Staat seine Bergarbeiter? und: Werden die Bergarbeiter um ihre erworbenen Rechten betrogen? Referent: Kamerad Max Görtner, Hannover

Sonntag, den 16. September 1906:

Deister-Bezirk.

Engerodding. Nachmittags 4 Uhr, im Saale des Herrn Urlaub, Bochumerstraße. — Warum sollen und müssen die Bergarbeiter nach einer einheitlichen Organisation streben? Freie Aussprache. Referent: Kamerad Franz Polony, Bochum.

Es ist Pflicht aller Kameraden, diese Versammlungen zu besuchen.

Zahlstellen-Feste

Sonntag, den 9. September 1906:

Jüten-Süd. Nachmittags 3 $\frac{1}{2}$ Uhr, im dazu erbauten Festzelte des Herrn Wilh. Rebbe: Konzert, Gefangenvorträge, Festrede und Ball, unter Mitwirkung der Arbeitergesangvereine Altendorf-Niederbender und Elinen. Eintritt für alle Organisierte 50 Pf. (Mitgliedsbuch legitimiert), für Nichtorganisierte im Vorlauf 75 Pf., an der Kasse 1 Mt. — Vormittags 11 $\frac{1}{2}$ -1 Uhr: Freikonzert. — Die umliegenden Zahlstellen sind fdt. eingeladen.

Gelsenkirchen VII. Nachmittags 4 Uhr, im Lokale des Herrn August. Karten sind bei den Boten zu haben.

Sonntag, den 16. September 1906:

Heiligen. Nachmittags 4 Uhr, im Lokale des Herrn Friedr. Berchem: Konzert, Festrede und Ball, unter gel. Mitwirkung des Arbeitergesangvereins „Freie Sänger“, anderer Arbeitervereine und benachbarter Zahlstellen.

Sonntag, den 23. September 1906:

Renier Borna. Nachmittags 4 Uhr, im Etablissement „Wilhelmshöhe“ in Borna: 1. Revierfest der Bergarbeiter des Bornauer Braunkohlenfelds, bestehend in Konzert, Volksspielstunden, Preisschießen, Preiswettbewerb, für Damen: Gratisverlosung einer Prämie im Wert von 6 Mt. Programm (a 20 Pf.) sind zu haben bei den Vertrauensleuten des Bezirks. Mitgliedsbuch legitimiert. Festredner: Kamerad Fritz Langhorst, Zwicker.

Sonntag, den 30. September 1906:

Essen. Nachmittags 5 Uhr, im Lokale des Herrn van de Kooy, „Tonhalle“: Konzert, humorist. Vorträge, Festrede u. Ball.

Gegen sechs Monatskosten von

2 Mark

an, liefern wir
Gitarren all. Art, Saiten-Instrumente, Mandolinen, Violinen, Flöten, Klaviere, selbstspielende, sowie Dreigusinstrumente mit Metallooten, Autotaten, Harmonicas, Grammophone, garantiert egl

Zahlstellen-Versammlungen und Steuertage.

Sonntag, den 9. September 1906:

Böchum II (Altstadt). Vormittags 10 $\frac{1}{2}$ Uhr, im Lokale des Herrn Bernhard Hülshoff, Wittenstraße. — Welche Vorteile haben die Bergarbeiter von den wirtschaftlichen Ausführungen, Verbandsangelegenheiten. Domsdorf. Jeden Sonntag nach dem 8. Belsenkischen II (Schalde). Vormittags 11 Uhr, im Lokale des Herrn Heinrich Müller, Essenerstraße. — Vortrag des Kameraden Müller über Unternehmenszentralisation und Arbeiterabspaltung. Herlinghausen. Nachmittags 8 Uhr, im Lokale des Herrn Schäfer. Holzhausen. Nachmittags 8 Uhr, im Lokale des Herrn Gräber. Mörs, Bönn, 11 Uhr, im Lokale der Firma Krause, „Zur Stadt Geseke“. Rauen. Nachmittags 8 Uhr, im Lokale des Herrn Windfelder. Wattendorf. Jeden Sonntag nach dem 8., im Lokale des Herrn Pfennig. Bangenberge. Im Kämpe's Restaurant (seitler Wagner) in Bölg. Jeden zweiten Sonntag im Monat.

Münzen. Nachmittags 8 Uhr, im Lokale des Herrn Haussmann. Altenessen I. Bönn, 11 Uhr, im Lokale des Herrn Schmidt, Kaiserstraß. Aplerbeck. Nachm. 8 Uhr, im Lokale des Herrn Schumacher, fr. Galilie. Aplerbeckermark. Nachm. 8 Uhr, im Lokale des Herrn Dr. Ellerbrock. Hövel. Nachmittags 8 Uhr, im Lokale des Herrn H. Holzen, „Kägeschof“. Auf dem Sanee. Nachmittags 8 Uhr, im Lokale des Herrn Becker. Barop. Nachm. 8 Uhr, im Lokale des Herrn Olsenhuth, Groß-Barop. Benninghausen. Nachmittags 8 Uhr, im Lokale des Herrn Stiepelmann, Brüderhof.

Bergedorf. Vormittags 10 Uhr, im Lokale des Herrn Spielmann, Zentralhof.

Billmerich. Nachmittags 4 Uhr, im Lokale der Witwe Bohnwinkel. Böchum VI (Provinz). Nachm. 4 Uhr, im Lokale des Herrn Strohhoff.

Böchum VII (Hamme). Nachmittags 4 Uhr, im Lokale des Herrn Friedr. Knippschild, an der Maabrücke.

Bommern. Nachm. 4 Uhr, im Lokale des Herrn Karl Schleier.

Bosken. Nachmittags 8 Uhr, im Lokale des Herrn Gust. Gwald.

Borbeck. Vormittags 11 Uhr, im Lokale des Herrn J. Roth.

Bödinghausen. Nachm. 8 Uhr, im Lokale des Herrn Kleemann.

Bredeney. Im Lokale des Herrn Braun: Besprechung.

Cullich. Nachm. 8 Uhr, im Restaurant „Zur guten Quelle“; Dienstag.

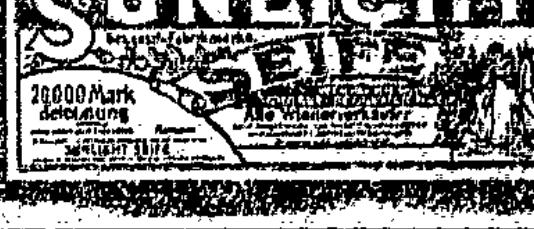
Derne. Nachmittags 8 Uhr, im Lokale des Herrn H. Schöck in Hastedde. Dobris. Nachmittags 8 Uhr, im Lokale des Herrn Müller. Dorstfeld. Nachmittags 8 Uhr, im Lokale des Herrn Schäfer. Dortmund. Nachmittags 4 Uhr, im Lokale des Herrn Janikowski, Vereinsstraße. — Vortrag. Düren. I. Nachmittags 8 Uhr, im Lokale des Herrn W. Auh. Eichholz. Nachmittags 8 Uhr, im Lokale des Herrn Karl Haussle. Erkenschwick. Nachmittags 4 Uhr, im Lokale des Herrn A. Polte in der Meine Erkenschwickstraße 10. Esborn. Nachm. 4 Uhr, im Lokale des Herrn Rich. Hillebrandhaus. Vortrag des Kameraden Wöhrel, Böchum. Verbandsangelegenheiten. Essen-West. Altendorf. Vormittags 11 Uhr, im Lokale des Herrn Carl Spengler, „Säuerhof“, Altendorferstraße. Essen-West. Frohnhausen. Vormittags 11 Uhr, im Lokale des Herrn Johann Klepp. Esens-West. Frohnhausen. Vormittags 11 Uhr, im Lokale des Herrn Heinrich Müller (seitler Arnold), Frohnhauserstraße. Fröndenberg. Im Lokale des Herrn Dr. Stoff in Kräy, Mühlstraße 9. Galdorn II. Nachmittags 4 Uhr, im Lokale des Herrn O. Steintrauß, Fleischer, in Beuel. Hamm a. d. Lippe. Nachm. 4 Uhr, im Lokale des Herrn Winkler, Hahnenhausen. Nachmittags 8 Uhr, im Lokale des Herrn Jäulen. Heeren. Nachmittags 8 $\frac{1}{2}$ Uhr, im Lokale des Herrn H. Schneider. Hengen. Nachmittags 8 Uhr, im Lokale des Herrn C. Flunkert. Höxter. Nachmittags 4 Uhr, im Lokale des Wirtes Aug. Pröbst. Höxterburg. Nachmittags 8 Uhr, im Lokale der Witwe Schmitzmann, Höxter, bei Wanne. Nachmittags 4 Uhr, im Lokale des Herrn Carl Vergmann. Höxter. Nachm. 2 Uhr, im Lokale des Herrn H. Kossmann, West Hof. Horststein. Nachm. 8 Uhr, beim Vertrauensmann Schulze in Lindenhorst (Witte). Vormittags 11 Uhr, im Lokale des Herrn Dr. Müller. Kannen II (Verglanten). Nachm. 8 Uhr, im Lokale des Herrn Emil Ulze. Katernberg I. Vormittags 11 Uhr, im Lokale des Herrn Bürger. Kirchhörde. Nachmittags 4 Uhr, im Lokale des Herrn Wilmann. Kierschau. Nachmittags 4 Uhr, im Lokale des Herrn Franz Nücke. Kneidels. Nachm. 4 Uhr, im Lokale des Herrn H. Kaspars im Buchenhain. Lanstroop. Nachmittags 8 Uhr, im Lokale des Herrn Peterling. Lauterberg i. Harz. Im Lokale des Herrn Louis Gädler. Leau. Nachmittags 8 Uhr, im Lokale des Herrn Wille in Cornif.

Löhnde. Nachmittags 2 $\frac{1}{2}$ Uhr. Wo? sagt der Vortrag. Lügendorf. Nachm. 4 Uhr, im Lokale des Herrn Busch-Lamp. Vortrag des Kameraden Auf der Straße, Lügendorf, über Arbeitsversicherung. — Verbandsangelegenheiten. Marien. Nachm. 4 Uhr, im Lokale des Herrn Hessebach, Wilhelmstraße. Menglinghausen. Nachm. 4 Uhr, im Lokale des Herrn Fischer. Mülheim-Kirche I. Nachm. 4 Uhr, im Lokale des Herrn Ternes. Mülheim-Holthausen. Nachmittags 8 Uhr, im Lokale des Herrn Heinrich Kübler, Küblerkamp, Tiefenwalderstraße 55. Naumburg b. Denben. Im Lokale des Herrn Glinzel. Neuwied. Nachmittags 8 Uhr, im Lokale des Herrn P. Spies. Nieder-Marschen. Nachmittags 4 Uhr, im Lokale des Herrn Abbinghoff, Nord-Ellern. Nachm. 4 Uhr, im Lokale des Herrn Meinunghaus. Overhausen. Von 10 bis 25 werden die Beiträge eingefordert. Overhausen I. Nachmittags 4 Uhr, im Lokale des Herrn Wittmann. Overhausen II. Nachm. 4 Uhr, im Lokale des Herrn Bauerfeind. Overhausen. Nachm. 4 Uhr, im Lokale des Herrn Gust. Heuerfeuer. Recklinghausen-Süd. Nachmittags 4 Uhr, im Gewerkschaftshaus. Vortrag über Partei u. Gewerkschaften. Verbandsangelegenheiten. Schanze. Nachmittags 4 Uhr, im Lokale des Herrn Thewes, Schanze. Scherfhorst. Nachm. 4 Uhr, im Lokale des Herrn Fritz Albert. Schönenbach. Nachmittags 4 Uhr, im Gewerkschaftshaus. Schönenbach. Nachmittags 4 Uhr, im Lokale des Herrn Hählich. Schülen. Nachmittags 4 Uhr, im Lokale des Herrn Willberg. Seite. Nachm. 4 Uhr, im Lokale des Herrn Willy Schopp, Chausseestraße. Steinach. Nachm. 4 Uhr, im Lokale des Herrn Gottlieb Greiner. Überkuhle. Nachmittags 5 Uhr: Versprechen. Wo? sagt der Vortrag. Wanne. Nachm. 4 Uhr, im Lokale des Herrn Otto Jung, Schlachthof. Unterwerthsen. Nachmittags 8 Uhr, im Lokale des Herrn W. Hohne. Oberwerthsen. Wanne. Nachm. 8 Uhr, im Lokale des Herrn Homburg, Schulstraße. Weitmar I. Nachmittags 4 Uhr, im Lokale des Herrn Seveling. Vortrag des Kameraden Joh. Heinrich über: Das Koalitionsrecht und die geschichtliche Entwicklung des Arbeitsvertrages. — Verbandsangelegenheiten. Wickau. Nachmittags 8 Uhr, im Gasthof des Herrn Francke. Zwischen-Wartenbach. Abends 8 Uhr, im Restaurant „Gänselius“. Zwentau. Nachmittags 8 $\frac{1}{2}$ Uhr, im „goldenen Adler“.

Sunlicht-Seife

leistet am Reinmachetag die denkbar besten Dienste. Zum Scheuern von Badewannen aus Email, Zink oder aus Porzellan, von Röhrenleitungen, Wasserdränen, Fliesenbekleidung der Wände und der Fußböden mache man sich eine reichliche Sunlight Seife an. Sunlight Seife enthält weder scharfe Bestandteile noch freie Farben wie neu ergänzen.

Beim Einkauf achtet man genau auf die Originalpackung und den gesetzlich geschützten Namen: Sunlight Seife, da es viele Nachahmungen im Handel befinden.



Arbeitersekretariat Böchum

Gutes Fuhrgeschaft

das einzige in einem gr. Industriekreis. Wert 700 Mk., für 5000 Mk. bei 1000 Mk. Anzahl, brauch. soz. zu ver. Sicherer Erfolg garantiert. Sehr gut passend für genau regelte Bergleute. Wo? sagt die Geschäftsstelle d. Kta.

Hombruch.

Den geehrten Kameraden zur gejährligen Kenntnisnahme, daß ich mich hierfürstellt, Mühlenstraße, als

Fuhrmann

niedergelassen haben. Sämtliche Fuhrer werden zu jedem annehmbaren Kreise ausgeführt. Mit herzlichem Glückauf! August Neubauer, Verbandsmitte

Bochum.

Die Gewerkschafts-Bibliothek ist jeden Sonntag, vormittags von 9 $\frac{1}{2}$ bis 11 $\frac{1}{2}$ Uhr und jeden Mittwoch, abends von 7 $\frac{1}{2}$ bis 8 $\frac{1}{2}$ Uhr, im Lokale des Herrn Schäfer (links), Ringstraße, gefüllt. Um zahltreiche Benutzung wird erachtet.

Bergkamen.

Bau- und Möbelschreinerei W. Wünemann empfiehlt gut Särge. Ausstattung, gearbeitete Särge, sowie alle Sorten Grabkränze etc. am Lager.

Carl Streubel, Dresden.

Wettinerstraße 18/12. 1070

Silicate Seifequelle für

	100 Stück
3 Pfg. - Big. Mark 2,10	2,20
4 " "	2,60
5 " "	3,10
6 " "	4,20
8 " "	5,10
10 " "	6,50

Um jeden von der Preiswürdigkeit der Fabrikate zu überzeugen, seien Nutzlisten von 100 Stück in 10 verschiedenen Sorten von je 10 Stück nach beliebiger Wahl zu Diensten.

Carl Streubel, Dresden. Wettinerstraße 18/12. 1070 Der neueste Kultur-Prestitur wird jedem auf Wunsch gratis zugesandt.

Overhausen Rhld. An- u. Verkauf

von Möbeln, Tafeln, Kleider aller Art empfiehlt 970 Louis Lukas, Friedenstr. 64.

Spezial-Offerte: 1904er Rotwein 58 Pfg.

p. Lit. 60 Pfg. p. Fl. m. Glas

Eduard de Waal & Sohn Weinmälzer, Coblenz a. Rh. 44

Weisswein 50 Pfg. p. Lit. 58 Pfg.

p. Fl. m. Glas. Beste Weine sehr schön, ansprechend, garantiiert unverfälscht. Fässer 0—100 Lit. Flaschen 24—60 Fl. Auch Probeflaschen von 12 Fl.

Fracht- und fassfrei geg. Nachn.

400

neue vollständige weißliche, extra-fortierte Salzheringe, gr. M. orig. alte Feuerheringe 11 M., 1/2 F. 6 M., ss. Dauerware.

E. Degener, Her.-Gross-Versand von 1881, Swinemünde 05, Ostsee.

80 neue alte Salher. 2 $\frac{1}{2}$ M.

80 neue marinierte ss. Her. 3 M.

Fracht- und fassfrei geg. Nachn.

400

neue volkstümliche weißliche, extra-fortierte Salzheringe, gr. M. orig. alte Feuerheringe 11 M., 1/2 F. 6 M., ss. Dauerware.

E. Degener, Her.-Gross-Versand von 1881, Swinemünde 05, Ostsee.

80 neue alte Salher. 2 $\frac{1}{2}$ M.

80 neue marinierte ss. Her. 3 M.

Deutsche erstklassige Roland-Fahrräder, Motorräder, Räder, Landw.-, Sprecher- und Schreibmaschinen, auf Wunsch auf Teilzahlung.

Anzahlung bei Fahrrädern 20—40 Mk., Abzahlung 7—10 Mk. monatlich.

Bei Barzahlung liefern Fahrräder schon von 56 Mk. an. Fahrradzubehör sehr billig.

Katalog kostenlos.

Roland-Maschinen-Gesellschaft

in Köln 30

Tafelbutter,

eine o. p., versendet täglich 10 Pfd.

Pfote für 9,20 Mk. zz. Nachnahme.

Mattejat, Sasdenhain Ostpreußen

Versende garantiert unverfälschten

Weiß- und Rotwein

zu 50 Pfg. p. Lit. im Fass od. p. Flasche einschl. Glas in jedem Quantum geg. Nachnahme. Zwei Proben gratis gegen 30 Pfg.

C. Otto Rühlmann,

Weinkellerei, Coblenz am Rhein 138.

Billiger gesund. Brotselag

Hochfeiner Tafelbrot,

per 10 Pfd. Emaille-Gitter nur 3,50 Mk. (s. Einzel) ab hier Nachn.

Hans Siereke, Herford i. W.

Die Verstorbenen bleiben in treuen Andenk

Große Freßblut,

schnelle Waff benötigt M. Brockmann's Markt B (mit eigt mit dem Zweig als Schuhmarke). Ein Vössel davon wird dem Futter beigegeben. Tägliche Kosten 1012

nur zirka 1 Pfg.

5 Pfd. von M. Brockmann's Markt C kosten 3,50 Mk. 12 $\frac{1}{2}$, 6,50 Mk. 25 Pfd. 11 Mk. 50 Pfd. 20 Mk. 100 Pfd. 39 Mk. — Alles franz.

M. Brockmann

Leipzig-Eutritzs 121a.

Jonass & Co.

Berlin SW. 258,

Rommelstrasse Nr. 7-9

die besten Uhren u. Goldmaren

über 100,000

Stunden 1000

Uhren.

mit über 1000 Abbildungen gratis u. fr.

Katalog

gegen keine monatliche

Teilzahlungen

100,000

Stunden 1000

Uhren.

12,000

Uhren.

100,000

Stunden 1000

Uhren.

100,000

Stunden 1000

Uhren.

100,000